Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

RECHT UND WAHRHEIT.

Dieses Blatt (früher **„Neuer Elbinger Anzeiger“**) erscheint **werktäglich** und kostet in Elbing pro Quartal **1,60** ℳ, mit Botenlohn **1,90** ℳ, bei allen Postanstalten **2** ℳ

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle auswärtigen Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate **15** ₰, Nichtabonnenten und Auswärtige **20** ₰ die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen **25** ₰ pro Zeile, Belagsexemplar **10** ₰
Expedition **Spieringstraße 13.**
Verantwortlich für den gesammten Inhalt:
Rudolf Stein in Elbing.
Eigenthum, Druck und Verlag von **H. Gaartz** in Elbing.
(Inh.: Frau **Martha Gaartz.**)

Nr. 99. **Elbing, Freitag, den 29. April 1898.** **50. Jahrgang.**

Der bevorstehende Wahlkampf

Mit der offiziellen Verkündigung des Termins für die Reichstagswahlen ist die Wahlbewegung in das entscheidende Stadium eingetreten. Bisher ist die Aufstellung der Candidaten in der Mehrzahl der Wahlkreise vollzogen. Damit sind aber nur die vorbereitenden Schritte geschehen. Es wird zunächst darauf ankommen, für die Candidaten die Wähler selbst zu gewinnen. Die Aufgabe ist dieses Mal um so wichtiger, als innerhalb der Parteien nicht unerhebliche Verschiebungen stattgefunden haben. An die Stelle von conservativen Kandidaten sind in einer Reihe von Wahlkreisen zum Theil unter Beseitigung der bisherigen Mandatsinhaber mehr oder weniger unbedingte Anhänger des Bundes der Landwirthe getreten. In gleicher Weise sind an Stelle der bisherigen nationalliberalen Mandatsinhaber solche getreten, denen die Bündler ihre Unterstützung zugesagt haben. Das Centrum endlich hat durch seine Haltung bei der Flottenfrage in einzelnen Wahlkreisen Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen, deren Tragweite sich bisher nicht übersehen läßt. Aehnlich liegt die Sache für die freisinnigen Gruppen, die sich bei der Abstimmung über das Flottengesetz getrennt haben. Während die freisinnige Volkspartei die Vorlage als eine Schädigung der Volksrechte bekämpfte, hat die freisinnige Vereinigung schließlich geschlossen für den Ausbau der Flotte in den nächsten Jahren gestimmt. Da diese Frage aus dem Wahlkampfe ausgeschieden ist, so würde diese Meinungsdifferenz, die keine prinzipielle Bedeutung hat, in dem Wahlkampfe ohne Einfluß bleiben, wenn nicht von Seiten der ersteren Partei in der Presse und zum Theil auch in Wahlversammlungen die heftigsten Angriffe gegen die angeblich „Umgefallenen“ gerichtet worden wären, so daß es vielleicht manchen freisinnigen Männern schwer fallen wird, für den Candidaten der anderen freisinnigen Partei zu stimmen. Man kann nur hoffen, das in den Wochen, welche vor uns liegen, von beiden Seiten dahin gewirkt wird, den Streit über die Flottenfrage in den Hintergrund zu drängen. Anderufalls dürften beide Theile noch peinlichere Erfahrungen machen, als bei den Wahlen von 1893. Auf der andern Seite ist leider die Hoffnung, daß die nationalliberale Partei in dem Kampfe gegen daß begehrliche Agrarierthum von vorn herein gemeinsame Sache mit den freisinnigen Parteien machen werde, in einem nicht geringen Bruchtheile der in Betracht kommenden Wahlkreise getäuscht worden. Entweder hat die Parteileitung eigene Kandidaten neben freisinnigen aufgestellt, oder man hat nationalliberale Agrarier aufgestellt, damit die nationalliberale Partei als solche erhebliche Erfolge erziele. In der kommenden Legislaturperiode werden die wirthschaftlichen Fragen in erster Linie stehen und in diesen ist zu befürchten, daß die nationalliberalen Agrarier den Einfluß des Bundes der Landwirthe verstärken werden. Immerhin bleibt abzuwarten, in wie weit die nationalliberalen Wählerschaften diese Abschwenkung nach der agrarischen Seite mitmachen werden. Jedenfalls haben zahlreiche Nationalliberale den Aufruf zur Vertretung der Handelsvertragspolitik unterschrieben und damit von vornherein Stellung gegen die agrarische Sammlung genommen. Es ist demnach nicht ausgeschlossen, daß viele nationalliberale Wähler im entscheidenden Augenblick für freisinnige Candidaten stimmen werden, um den Sieg des Bundes der Landwirthe zu verhindern. Auf der anderen Seite werden die freisinnigen Wähler in denjenigen Wahlkreisen, in denen eigene Candidaten nicht aufgestellt sind, kein Bedenken tragen, für nationalliberale Candidaten einzutreten, welche Gegner des Bundes der Landwirthe sind. In wie weit solche Verschiebungen innerhalb der Parteien auf das Wahlergebniß von Einfluß sein können, läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen. Das Allerschlimmste aber würde das sein, wenn liberale Wähler deshalb, weil ihnen der Name des einen oder anderen Candidaten nicht gefällt, die Hände in den Schoß legen und der Wahl fern bleiben sollten, vielleicht in der Erwartung, daß das Ministerium Hohenlohe den agrarischen Ausschreitungen in dem nächsten Reichstag Schranken setzen werde Zu keiner Zeit war das Vertrauen in die Widerstandskraft der leitenden Staatsmänner weniger gerechtfertigt, als gerade jetzt. Wenn die Agrarier in den bevorstehenden Wahlen die Oberhand gewinnen, wird die Regierung, die schon bisher von Zugeständniß zu Zugeständniß sich hat drängen lassen, widerstandsunfähig sein, falls sie nicht gezwungen wird, den Platz zu räumen und Minister nach dem Herzen der von Ploetz und Genossen zu wählen. Dann wird nicht nur auf dem Gebiete der Wirthschaftspolitik, sondern auch auf dem politischen Gebiete eine Sintfluth über uns hereinbrechen, welche das Reichstagswahlrecht und die politischen Errungenschaften der liberalen Aera hinwegschwemmen wird. Das deutsche Bürgerthum hat sein Schicksal in der Hand. — Wehe ihm, wenn es dem Kampf fernbleibt.

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Die Neigung zu einem blutigen Zusammentreffen scheint auf amerikanischer Seite sehr gering zu sein. Nach einer Washingtoner Meldung der Londoner „Daily News“ vom Dienstag hätte sogar Mac Kinley den Glauben noch nicht aufgegeben, daß der Krieg überhaupt vermieden werden könne. Nach Mac Kinleys Meinung könnte Cuba durch die Blokade so ausgehungert werden, daß es sich ohne Beschießung ergeben werde, und er erwarte, daß, wenn dies geschehen sei, die europäischen Mächte unter Führung Großbritanniens Spanien zwingen werden, den Verlust von Cuba anzuerkennen und den Krieg aufzugeben. In Washington sei der Eindruck im Wachsen, daß es möglicherweise keinen wirklichen Krieg geben werde, besonders da die spanische Flotte auf der anderen Seite des atlantischen Ozeans bleiben zu wollen scheine. Ob die Hoffnung Mac Kinleys, Cuba auszuhungern, zutrifft, ist doch zum mindesten zweifelhaft. Auf der einen Seite wird zwar gemeldet, daß in Habana die Lebensmittelpreise schon jetzt so gestiegen sind wie nie zuvor. Beispielsweise koste frisches Fleisch zwei Dollar das Pfund. Von anderer Seite aber wird betont, daß in Habana die Bevölkerung für mindestens einen Monat, die Garnison für zwei Monate lang Lebensmittel habe. Sicher ist für die Verzögerung einer Landung auf Cuba die Rücksicht auf das mörderische Klima mitbestimmend, und es fehlt nicht an Stimmen, die da rathen, den wirklichen Feldzug wegen des gelben Fiebers und der Regenzeit bis zum Herbst hinauszuschieben.

Nach einem aus Kingston (Jamaica) in New-York eingetroffenen Telegramm soll dagegen der amerikanische Lieutenant Rowan auf der Ostküste von Cuba gelandet sein, um mit dem Führer der Aufständischen Calixto Garcia die Einzelheiten einer gemeinsamen Invasion zu verabreden. Die Landung der Amerikaner solle im Osten der Insel stattfinden, Zeit und Ort seien aber noch nicht festgesetzt. Die Landung Rowans auf Cuba, heißt es in der Depesche, zeige, daß die Amerikaner den ersten Schlag gegen Cuba und nicht gegen Porto-Rico zu führen beabsichtigen.

Nach einer spanischen amtlichen Meldung befindet das amerikanische Geschwader sich noch vor Habana, aber in großer Entfernung. Ein amerikanisches Schiff näherte sich, wie die Meldung weiter besagt, der Küste und machte den Versuch, eine Freibeuter-Expedition zu landen. Das spanische Kanonenboot „Ligero“ griff das Schiff an und zwang es, sich unverrichteter Sache zurückzuziehen.

Der commandirende Admiral in Manila meldete telegraphisch nach Madrid, daß er mit dem Geschwader ausgelaufen sei, um Aufstellung zu nehmen und den Feind zu erwarten.

Wie aus New-York telegraphisch gemeldet wird, sind Dienstag Abend 4000 Mann von Chicago nach dem Lager von Springfield abgegangen. Der Gouverneur von Maine hat angeordnet, daß die Streitkräfte dieses Staates am 2. Mai mobil gemacht werden. — Das Torpedoboot „Cushing“ ist dienstunfähig, weil seine Maschine während der Manöver vollständig unbrauchbar geworden ist. — Die Concentration der großkalibrigen Artillerie bei San Francisco hat begonnen; an den Küsten bei San Francisco soll auch ein Patrouillendienst eingerichtet werden. — Eine Depesche des „New-York Herald“ aus San Juan auf Porto-Rico meldet, die Spanier hätten den unmöglichen Versuch begonnen, die seit langer Zeit vernachlässigten Befestigungen wieder in Stand zu setzen. Nur der Bau einer neuen Batterie östlich des Forts Cristobal schreite rüstig fort, 14 gezogene Geschütze großen Kalibers würden dort aufgestellt. Auch würden große Vorbereitungen zur Vertheidigung der Einfahrten der Häfen durch Minen 2c. getroffen.

Nach den in Bayonne eingegangenen Meldungen aus Madrid ist ein aus vier Panzerschiffen und drei Torpedojägern bestehendes spanisches Geschwader am Dienstag in See gegangen. Es geht das Gerücht, das Geschwader solle die HauptHafenplätze der amerikanischen Nord-Staaten angreifen. Ein anderes Geschwader sei in Cadix in Bildung begriffen.

Wie aus London telegraphisch gemeldet wird, kreuzen zwei spanische Torpedoboote in der Nähe der Casquets Felsen bei der Insel Alderney; ein großer armirter Dampfer, der ebenfalls spanischer Nationalität sein soll, ankert zwischen dem Louvre-Felsen und Ouessant. Ferner wird gemeldet, daß ein spanisches Torpedoboot Mittwoch früh Dover in westlicher Richtung passirt habe.

Inzwischen wird auf beiden Seiten der Kaperkrieg fortgesetzt. Der amerikanische Kreuzer „Detroit“ brachte, wie aus Key-West gemeldet wird, das spanische Schiff „Bolivar“ auf. Nach einer amtlichen Depesche aus Manila theilte der Gouverneur von Iloilo mit, daß das amerikanische Schiff „Saranac“ von dem spanischen Kanonenboot „El Cano“ aufgebracht und in den dortigen Hafen eingebracht sei. Das Schiff hatte eine Ladung von 1640 Tonnen Kohlen an Bord und 13 Mann Besatzung. Das Telegramm fügt hinzu, das amerikanische Geschwader habe sich noch nicht gezeigt, werde aber jeden Augenblick erwartet. Die spanischen Schiffe seien bereit, es zu empfangen.

Das am Mittwoch in Cork eingelaufene Schiff „Killarney“ meldet, daß es am Dienstag auf See unweit Cork den amerikanischen Dampfer „Shenandoah“ gesprochen habe. Hiernach stellt sich die Nachricht, daß die „Shenandoah“ von den Spaniern weggenommen sei, als unbegründet heraus.

Die Vereinigung der Rheder in Barcelona hat an die Regierung einen Protest gegen die Wegnahme spanischer Schiffe durch die Amerikaner mit dem Ersuchen gerichtet, den französischen Vertreter in Washington zum Einschreiten veranlassen zu wollen.

Die spanische Regierung hat der russischen Regierung mitgetheilt, daß angesichts des spanisch-amerikanischen Conflikt es folgende Kriegshäfen gesperrt sind: Culebra (Westindien,) Mahon, Cabrera und Fornells (Balearen), Cadix, Ferrol und Cartagena.

Ueber die Befestigung von Habana berichtet ein „Times“-Korrespondent, der den Ort am 9. April verlassen mußte: Vier sechzehnzöllige gezogene Hinterlader, Modell Ordonez, sind östlich vom Fort Cabana, verschiedene zehnzöllige und zwölfzöllige Geschütze in Cabana, zehnzöllige und zwölfzöllige Geschütze längs dem Strande bei Vedado und eine große Anzahl leichterer Geschütze an allen verwendbaren Punkten montirt. Die Garnison der Stadt besteht aus 60 000 Regulären und 40 000 Freiwilligen. Munition für die Geschütze und Gewehre ist sehr reichlich vorhanden.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 27. April.

Zweite Berathung des Nachtragsetats.

Abg. Lieber (Centr.) beantragt, den Nachtragsetat der Budgetcommission zu überweisen und wünscht, daß der Commission ausführliches amtliches Actenmaterial über die Einzelheiten der Erwerbung und Vertragsschließung bezüglich Kiautschous die erlassenen Kaiserlichen Verordnungen 2c. mitgetheilt werden möchte.

Staatssekretär v. Thielmann erklärt, es lasse sich mit Bestimmtheit voraussehen, daß der Ueberschuß zur Deckung der 5 Millionen Mark im Nachtragsetat ausreichen werde.

Abg. Richter (Freis. Vpt.): Seit wir uns das letzte Mal darüber unterhalten haben, hat die Auftheilung von China weitere Fortschritte gemacht, insbesondere ist Rußlands Ausbreitung nicht zu unterschätzen. Daß dies gerade Deutschland zum Vortheil gereicht, wird man nicht behaupten können. Wir sind nicht in der Lage, dagegen Einspruch erheben zu können. Unter den obwaltenden Umständen kann ich in der Besitzergreifung von Weihaiwei durch England einen Nachtheil für Deutschland nicht erblicken, insbesondere nach den Erklärungen von englischer Seite, die im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden sind. Im Gegentheil liegt es im deutschen Interesse, daß am Golf von Petschili von englischer Seite dadurch unter Umständen leichter russischer Beeinflussung ein Paroli geboten werden kann. England hat sich als Puffer gewissermaßen dazwischen geschoben zwischen die russischen und deutschen Interessen. Es wird hierauf näher zurückzukommen sein nach der Commissionsberathung. Wie die Dinge gegenwärtig liegen, können wir einer Befestigung dieser Marinestation in der Kiautschoubucht nicht widersprechen. Allerdings muß ich sagen, daß mir die angesetzte Summe erheblich hoch erscheint, höher, als ich bis dahin angenommen hatte, zumal die Kosten für die erste Einrichtung in einer besonderen Rechnung außeretatsmäßig im Jahre 1897-98 werde gefordert werden. Ich meine unter allen Umständen, wenn man soviel für eine neue Einrichtung ausgeben muß, sollte man anderweit in der Kolonialpolitik sich vor weiteren Steigerungen hüten. Namentlich müßte man Abstand nehmen von irgendwelchen kostspieligen, unrentablen Eisenbahnen in Afrika. Was die Summe von 5 Millionen selbst anbetrifft, so ist die Begründung sehr spärlich. Ich stehe nicht auf dem Standpunkt, daß ich es für möglich halte, hier schon einen geordneten Etat vorzulegen, aber man müßte doch darlegen, wie man überhaupt zu 5 Millionen gekommen ist, und es wäre von besonderer Wichtigkeit zu erkennen, wie weit in dieser Summe Ausgaben vorgesehen sind, die dauernd entstehen, und wie weit es sich um einmalige Ausgaben handelt. Ein Pauschquantum ist bedenklich, weil, wenn darin gewissermaßen erste Raten für einmalige Ausgaben enthalten sind, daraus erhebliche Consequenzen entstehen können für die folgenden Jahre.

Abg. Liebknecht (Soz.): Man hat durch eine wunderbare Reklame die Phantasie des deutschen Volkes für ein werthloses Drecknest, wie es Kiautschou ist, zu entflammen gesucht. Das deutsche Volk, das wir kennen, kümmert sich keinen Deut um Kiautschou, um die ganze Colonial- und Flottenpolitik. Man hat künstlich versucht, Deutschland in Concurrenz mit den großen Seemächten zu bringen. Noch niemals hat man solche Comödie aufgeführt, wie hier. Dabei vergleiche man die Zustände hier bei uns, wo die Polizei allmächtig ist. Mir schreibt ein unbescholtener Mann, daß ihn am 22. April, Morgens früh 4 Uhr, ein Schutzmann aus dem Bett geholt hat, damit er sich über seine Militärverhältnisse ausweise. (Unruhe rechts). Ja, Sie hören lieber etwas von Kiautschou, als von der Schande hier im Inland. (Präsident v. Buol bittet den Redner, bei der Sache zu bleiben.) Das steht in engem Zusammenhang mit der Sache (Lachen rechts). Sie (nach rechts) thun, als ob Sie Patriotismus gepachtet hätten. Ich habe schon für die Freiheit gekämpft, als Sie (nach rechts) noch nicht geboren waren. Ohne Hinterland ist Kiautschou ganz werthlos. (Redner wird wiederholt von der Rechten unterbrochen.) Was Sie (nach rechts) für Patriotismus halten, das verlacht man im Ausland, das nennt man Bedientenhaftigkeit. (Große Unruhe rechts. Rufe: pfui!) Redner kommt auf die Vorgänge in Kiel bei der Abreise des

Prinzen Heinrich zu sprechen und gebraucht dafür den Ausdruck „Circusreklame".

Präsident v. **Buol** ruft den Redner deswegen zur Ordnung.

Abg. **Liebknecht** fortfahrend: Ich kenne Staaten, die geachtet sind überall und ohne Flotte auskommen, die Schweiz (Gelächter rechts). — Ja, was lachen Sie, der Schweizer ist im Ausland geachteter als der Deutsche. Die Annahme der Flottenvorlage bedeutet eine Schraube ohne Ende. Wenn Deutschland gleichzeitig eine große See- und Landmacht sein will, heißt das die Kerze an beiden Enden anzünden. Auf die 5 Millionen für Kiautschou wird das dicke Ende schon folgen. Die schauerlichen politischen Zustände bei uns haben Tausende der Besten zur Auswanderung bewogen. Sorgen Sie dafür, daß Deutschland keine Kaserne und kein Zuchthaus mehr ist! Redner kritisirt abfällig die deutsche Politik in Kreta. Deutschland hat sich an einer großen Blamage betheiligt, das Land ist verwirrter als je, wir haben den Schlepper Rußlands gemacht. Wir haben eine Staatskunst, die durch äußere Erfolge ihren inneren Bankerott zu verbergen sucht. Die Wahlen werden zeigen, daß das deutsche Volk von dieser Politik nichts wissen will. Nur aus Angst vor den Wahlen treiben Sie hier im Reichstag Schwindelpolitik. Bei den Wahlen wird es sich zeigen, wer sein Vaterland mehr liebt, Sie oder wir. (Lachen rechts.)

Präsident v. **Buol** rügt den Ausdruck „Schwindelpolitik", von der Mehrheit des Reichstags gebraucht.

Staatssecretär Graf **Posadowsky**: Ich verstehe nicht, wie der Herr Abgeordnete den Muth haben kann, der jetzigen Regierung Gewaltthätigkeit vorzuwerfen! Wie es bei Ihnen in Ihrem Zukunfsstaat sein würde, wenn Sie die Herrschaft haben sollten, das zeigt ein Aufsatz in der „Cosmopolis", unterzeichnet „Liebknecht", wohl identisch mir dem Abgeordneten. Da wird ganz einfach innerhalb zwei Minuten expropriirt. Und da reden Sie von Gewaltthätigkeit! Die Rede des Abg. Liebknecht bestätigt, was Herr Liebknecht einmal früher gesagt hat: Wir ändern unsere Tendenz, aber wir bleiben, was wir sind, eine revolutionäre Partei!

Staatssecretär v. **Bülow**: Ich freue mich als Beweis für die guten Gesinnungen der englischen Regierung gegen uns bestätigen zu können, daß sie aus eigenem Antriebe die Erklärung abgab, welche uns die Sicherheit gewährt, daß England von Weihaiwei aus nicht in unsere wirthschaftliche und politische Interessensphäre eingreifen wird. Es ist gesprochen worden von der Auftheilung Chinas. Eine solche Auftheilung würde jedenfalls nicht von uns ausgehen. Wann sich ein Eisenbahnzug in Bewegung setzt, hängt nicht immer von dem Belieben des Reisenden ab, der muß nur dafür sorgen, daß er nicht den Anschluß versäumt, — den letzten beißen die Hunde. Wir wünschen aber auch nicht, und das möchte ich besonders betonen, daß es zu einer Auftheilung des chinesischen Reiches komme; ich glaube auch heute, daß es zu einer solchen Auftheilung in absehbarer Zeit nicht kommen wird. Wir haben jedenfalls in Kiaotschou eine strategische und politische Position gewonnen, welche uns einen bestimmten Antheil liefert an der künftigen Entwickelung Ostasiens. Von diesem festen Punkt aus können wir die weitere Entwickelung der Dinge in Ruhe abwarten.

Abg. **Bebel** (Soz.): Sie wehren sich gegen den Vorwurf revolutionärer Politik. Wer ist es denn, der dem deutschen Volke das Freizügigkeitsrecht nehmen will? Die preußische Regierung. Ebenso wollen Sie das Wahlrecht nehmen. Sie liefern uns Wasser auf die Mühle. Die kapitalistische Bewegung arbeitet ebenso in unserem Interesse; denn sie vernichtet, expropriirt das Eigenthum des kleinen Mannes. Das will die Sozialdemokratie verhindern.

Staatssekretär Graf **Posadowski**: Eines will ich Herrn Bebel versichern, ein Sozialistengesetz wird nicht beabsichtigt, ich würde entschieden ein solches widerrathen. Der Kampf gegen die Sozialdemokratie ist kein Duell zwischen Regierung und ihr, sondern es ist ein Kampf der heutigen Gesellschaftsordnung mit der Regierung gegen die Sozialdemokratie, ein Existenzkampf der heutigen Staatsordnung gegen die Sozialdemokratie. Hier ist es Selbsterhaltungspflicht der besitzenden Klassen, mit der Regierung gegen die Sozialdemokratie zu stehen.

Abg. von **Kardorff** (Reichsp.): Es freut mich, daß aus den Ausführungen des Herrn Staatssecretärs von Bülow wiederum hervorgeht, daß wir in der auswärtigen Politik wieder von dem alten Bismarckschen Geiste geleitet werden. In keinem Lande der Welt geschieht so viel für die Arbeiter, wie in Deutschland.

Die Vorlage wird der Budgetcommission überwiesen.

Es folgt die 2. Berathung des Gesetzentwurfs betr. **Abänderungen der Concursordnung** in Verbindung mit den dazu vorliegenden Anträgen Rintelen.

Abg. **Rintelen** (Centr.) beantragt, das Gesetz en bloc anzunehmen.

Der Antrag wird angenommen.

Das Haus geht nunmehr über zur 2. Berathung des von den Abgg. v. **Salisch** und Gen. eingebrachten Gesetzentwurfs betr. einige Abänderungen und Ergänzungen der Strafprozeßordnung und der Civilprozeßordnung (Eidfrage), sowie die Bestrafung wissentlich falscher unbeeideter Aussagen.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit.

Erster Vizepräsident **Schmidt** bittet im Hinblick auf die Geschäftslage den Herrn Abgeordneten von seinem Antrage Abstand zu nehmen.

Die Abgg. v. **Cuny** u. **Rintelen** (C.) bitten den Abg. Stadthagen, zunächst einen Theil des Gesetzentwurfs durchberathen zu lassen, und schlagen zu dem Ende vor, mit den Abänderungen zur Civilprozeßordnung, und zwar mit § 348 zu beginnen.

Abg. **Stadthagen** (Soz.) erklärt sich damit einverstanden. Die Berathung beginnt also bei der zu § 348 vorgeschlagenen Abänderung. — Dieselbe wird ohne Erörterung angenommen. — Dsgl. die folgenden. — Zu § 443 der Civilprozeßordnung ist keine Abänderung beschlossen.

Abg. **Rintelen** (C.) beantragt den Satz aufzunehmen: Dem Schwörenden ist gestattet, den Schlußworten der Eidesformel eine seinem Glaubensbekenntniß entsprechende Bekräftigungsformel hinzuzufügen.

Staatssekretär v. **Nieberding** bittet im Interesse der Heiligkeit des Eides es bei dem Bestehenden zu lassen.

Abg. **Beckh** (fr. Vg.) hat die gleiche Bitte.

Die Abgg. v. **Salisch** (c.) und **Spahn** (C.) treten für den Antrag Rintelen ein.

Nach weiterer kurzer Debatte wird ein Vertagungsantrag angenommen.

Nächste Sitzung Donnerstag.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 27. April.

Antrag **Herold** betr. **Uebernahme der Kosten thierärztlicher Untersuchungen auf die Staatskasse.**

Abg. **Dasbach** (Centr.) bittet, daß die in Aussicht gestellte Verordnung recht bald erlassen werde.

Die von der Commission vorgeschlagene Resolution gelangt darauf zur Annahme.

Es folgt die Berathung des Antrags der Abgg. von **Mendel-Steinfels** und **Ring** (conf.) betr. **Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuchengefahr** (durch Grenzsperren, Maßnahmen gegen die Verschleppung im Inlande und pathologische Bekämpfung der Seuchen) und Einführung der obligatorischen Fleischbeschau 2c.

Abg. von **Mendel-Steinfels** (conf.) ist der Ueberzeugung, daß bei genügendem Schutz die deutsche Bevölkerung vollkommen mit deutschem Fleisch versorgt werden könnte. Es stehe fest, daß der Bedarf an Fleisch sich auf 44 Kilog. beziffere; davon könne die heimische Viehzucht schon 40 Kilog. decken, sie sei also nur noch mit 4 Kilogr. im Rückstande. Diese seien auch unzweifelhaft zu beschaffen, wenn der Landwirthschaft der ihr im Interesse der Viehzucht nöthige Schutz geboten werde. Dieser Schutz liege aber auch im Interesse der Gesundheit der Bevölkerung. Die russische Grenze müsse gegen die Zufuhr von Schweinen gänzlich gesperrt werden. An den anderen Grenzen müsse die Dauer der Quarantäne verlängert werden. Zehn Tage sei zu kurz, die Quarantäne für Geflügel müsse mindestens acht Tage dauern. Außerdem müsse allgemein das ausländische Vieh nach bestimmten Schlachthöfen geleitet werden, in welchem es sofort abgeschlachtet und das Fleisch thierärztlich untersucht werden müsse. Bezüglich der Bekämpfung der Seuchen im Inlande macht Redner mehrere Vorschläge. Die Händler müssen genöthigt werden, über alles Vieh genau Buch zu führen. Auf den Märkten müßten besondere Maßnahmen zur Reinigung und Desinfection der Ställe und Standplätze getroffen werden.

Abg. **Ring** (conf.) begründete die Nothwendigkeit einer obligatorischen Fleischbeschau.

Ministerpräsident von **Hohenlohe** erklärt, es bestehe die Absicht, dem Bundesrath den Entwurf eines Reichsgesetzes, betreffend die Einführung der obligatorischen Fleischbeschau vorzulegen. Selbstverständlich werden gegenüber der ausländischen Einfuhr von Fleisch und Fleischwaaren mindestens gleichartige hygienische Vorsichtsmaßregeln zur Anwendung zu kommen haben wie gegenüber den inländischen Waaren. Bei der Vorbereitung des Reichsgesetzes würde auch der Punkt der zwangsweisen Schlachtversicherung in Erwägung zu ziehen sein und ebenso eine zweckmäßige Verwerthung der Confiscate.

Kultusminister **Bosse** und Landwirthschaftsminister v. **Hammerstein** ergänzen diese Erklärung für ihre Ressorts.

Abg. **Gamp** (freic.) hält eine russische Einfuhr für Oberschlesien nicht für nöthig. Mit einer Grenzsperre sei er einverstanden; nur geschlachtetes Vieh dürfe in die Städte kommen. Für die amerikanischen Fleischprodukte müsse man ein Ursprungszeugniß verlangen.

Abg. **Gothein** (fr. Vg.) erklärt, Oberschlesien könne die russische Vieheinfuhr unmöglich entbehren.

Die weitere Erörterung wird auf Freitag vertagt.

Herrenhaus.

Sitzung vom 27. April.

In der heutigen Sitzung begann das Herrenhaus seine **Etatsberathung**. Die Generaldebatte brachte nicht viel Bemerkenswerthes. Erwähnenswerth ist eine Auseinandersetzung zwischen Herrn v. **Koscielski** und dem Vizepräsidenten des Staatsministeriums Herrn v. **Miquel** über den jüngsten Erlaß des Staatsministeriums an die Beamten in den Ostprovinzen. Die Frage des Arbeitermangels auf dem Lande wurde vom **Grafen Udo Stolberg** zur Sprache gebracht. Herr v. **Miquel** heimste den Beifall des Herrenhauses ein, indem er ausführte, daß an dem Arbeitermangel wesentlich die ungünstige Lage der Landwirthschaft schuld sei. Er bezog sich im übrigen auf die Erklärungen des Landwirthschaftsministers im Abgeordnetenhause. Die Miquelsche Sammeltrompete für die Reichstagswahlen blies ein Herr v. **Hutten-Czapski**. Oberbürgermeister **Bräsecke**-Bromberg billigte den Beamtenerlaß des Ministeriums und regte an, zur Abstellung des Arbeitermangels mehr für die innere Colonisation in Ostelbien zu thun. In der Spezialberathung, welche Donnerstag fortgesetzt werden wird, wurde nur der Eisenbahnetat erledigt.

Politische Uebersicht.

Die offiziöse „Berliner Correspondenz" schreibt zur **Gehaltsfrage der Geistlichen:** Durch die Zeitungen wird die Behauptung verbreitet, daß bezüglich der Regelung der Gehaltsfrage der Geistlichen die katholische Kirche vor der evangelischen von der Staatsregierung in tendenziöser Weise bevorzugt worden sei. Diese Behauptung ist in vollem Umfange unrichtig und beruht auf Unkenntniß der Verhandlungen der Synoden sowie der Bestimmungen der vorliegenden Gesetzentwürfe. Es ist unrichtig, daß die Vertreter der Staatsregierung in den Synoden den Uebergang der Verwaltung der Pfründen auf die Kirchengemeinden als Bedingung der staatlichen Hülfe hingestellt hätten. Im Gegentheil ist, wie die gedruckten Verhandlungen ausweisen, überall betont worden, daß der Staat in dieser Beziehung den einzelnen Synoden die völlig freie Entschließung überlasse. Der Gedanke der Errichtung einer Alterszulagekasse ist von allen evangelischen Kirchenbehörden und Synoden ohne Weiteres als ein glücklicher acceptirt worden, da man kirchlicherseits nicht wünschte, daß die Kirchengemeinden mit Lasten, die je nach dem Dienstalter des Geistlichen steigen, zwangsweise belegt würden. Die staatlicherseits gestellte Bedingung ging nur dahin, daß, wenn eine Alterszulagekasse errichtet würde, diese als gemeinsame Einrichtung aller evangelischen Landeskirchen hergestellt werden müsse, und daß man sich auf besondere Kassen für die einzelnen Kirchen nicht einlassen könne. Die Gemeinsamkeit ist auch in dem Gesetz für die katholischen Geistlichen festgehalten und in noch viel höherem Maße insofern durchgeführt, als den einzelnen Diözesen nicht bestimmte Antheile an dem für die katholische Kirche festgesetzten Gesammtbetrage überwiesen werden. Diese Antheile werden vielmehr periodisch von der Staatsregierung den einzelnen Diözesen zugetheilt. Eine Ueberweisung der Staatsmittel zur freien Verwendung an die einzelnen Kirchenbehörden ist vom Staate sowohl gegenüber der evangelischen als der katholischen Kirche abgelehnt worden. An dieser Bedingung ist gegenüber der katholischen Kirche in vollem Umfange festgehalten worden. Auch für die katholische Kirche gilt die Bestimmung, daß jede Bewilligung oder Versagung einer Beihülfe an eine leistungsunfähige Kirchengemeinde der Zustimmung des Regierungspräsidenten bedarf, und daß die Schlußentscheidung dem Minister der geistlichen Angelegenheiten zusteht. Die erhobenen Bedenken sind hiernach nicht begründet.

* * *

Wie beim Eisenbahnfiskus gespart wird, zeigt wieder einmal eine interessante Mittheilung, welche der „Berl. Volksztg. aus Elberfeld zugeht:

Der Rangirmeisterdiätar Carl **Spendik** von Ohligs hatte dort auf dem Bahnhofe eines Tages Rangierarbeiten für einen zu beladenden Güterzug zu leiten. Der lange Zug stand noch mit der Lokomotive auf einem Geleise, das in wenigen Minuten ein Personenzug passiren mußte; er mußte daher zurückgesetzt werden. Unter allen Umständen waren vorher alle Ladebrücken, die die Verbindung zwischen den Waggons und dem Güterschuppen herstellten, zu beseitigen. So will es der § 12 der Rangirordnung. Die **Rangirordnung** enthält aber gleichzeitig annähernd ein Dützend andere Vorschriften, die zu beobachten waren, die aber ein Beamter allein nicht erfüllen konnte. Und Sp. hatte alle diese Functionen allein zu verrichten. Er begnügte sich daher damit, Warnungsrufe erschallen zu lassen, wie es die Rangirmeister auch immer gethan hatten und wie es ihm gelernt worden war. In demselben Augenblicke aber, als der Zug sich in Bewegung setzte, schob ein Güterbodenarbeiter eine Karre über eine Ladebrücke, erhielt einen heftigen Stoß, fiel und brach ein Bein. Diesen Unfall sollte nun Sp. verschuldet haben, er stand deshalb wegen fahrlässiger Körperverletzung vor der Strafkammer. In der Verhandlung wurde aber festgestellt, daß ein Mann allein alle Functionen, die die Rangirordnung vorschreibt, in Ohligs nicht ausführen konnte und daß die Eisenbahnverwaltung schon am Tage **nach dem Unfalle** den Posten des Angeklagten mit **drei Beamten** besetzte, damit also anerkannte, daß ein Beamter nicht ausreichte. Die Strafkammer erkannte denn auch auf Freisprechung, weil der Angeklagte überlastet gewesen sei und sich einer Fahrlässigkeit nicht schuldig gemacht habe. Hätte sich der Angeklagte genau an die Vorschriften der Rangirordnung gehalten, wäre er die Ladebühne entlang gelaufen und hätte zunächst alle Ladebrücken entfernen lassen, dann wäre ein Auflaufen des gemeldeten Personenzuges auf den das Einfahrtsgeleise versperrenden Güterzug und damit ein **großes Unglück unvermeidlich** gewesen. Der Angeklagte ist freigesprochen, hat aber die Kosten der Vertheidigung, die 100 M. betragen sollen, selbst zu tragen!

* * *

Der viel besprochene **Sammlungsaufruf** wird jetzt schon als Kaperbrief bezeichnet. Recht zutreffend bemerkt nämlich die „Germania", die Sammlung hat für die **nationalliberale** Partei geradezu zerstreuend gewirkt. Der Sammlungsaufruf galt dem Bunde der Landwirthe gewissermaßen als ein Kaperbrief, und die Piraterei in den nationalliberalen Gewässern ist von den Bündlern mit amerikanischer Geschäftigkeit betrieben worden. Der Bund der Landwirthe hat schon eine stattliche Anzahl ehemals nationalliberaler Mandate „aufgebracht" und über andere nationalliberale Wahlkreise den Blokadezustand verhängt. Und das alles geschieht unter den Freunden und Anhängern der Sammlungspolitik!

* * *

Das auch ohne Staatseinmischung und Staatskredit die **Colonisation** vortheilhaft ist, ergiebt der Abschluß der **Landbank** in Berlin von 1897. Dieselbe vertheilte eine Dividende von 7 pCt. Von ihren 28 Landgütern in Ostelbien wurden aufgetheilt 15 Güter mit ca. 60000 Morgen an 566 Käufer, wodurch 450 selbstständige Bauernstellen (21 250 Morgen), 81 Vergrößerungen bestehender Wirthschaften (1500 Morgen), 35 selbstständige Vorwerke und Restgüter (37 250 Morgen) gebildet wurden.

* * *

Auch in **Oesterreich** sind **Landwirthschaft** und **Industrie** bemüht, sich zu organisiren, um auf den in Aussicht genommenen neuen Zolltarif und auf die auf Grund desselben abzuschließenden Handelsverträge Einfluß zu gewinnen. Eine Centralstelle zur Wahrung der land- und forstwirthschaftlichen Interessen beim Abschluß von Handelsverträgen ist bereits am 8. März von der Landwirthschafts-Gesellschaft begründet worden. In einer kürzlich stattgehabten Sitzung des ständigen Ausschusses hielt der Vorsitzende der Centralstelle, der frühere österreichische Ackerbauminister im Cabinet Badeni, Graf **Ledebur** eine Ansprache, in welcher er u. a. constatirte, daß die österreichische Landwirthschaft in einem Existenzkampf stehe. „Die Centralstelle, fuhr Graf Ledebur fort, soll aber nicht zum Schauplatze ungeregelter Agitation herabsinken; sie soll eine Stätte ernster und sachlicher Arbeit für die Volkswirthschaft Oesterreichs sein." Die Ansprache des Grafen Ledebur beantwortete Namens des Ausschusses **Graf Attems**. „Wir österreichischen Landwirthe, sagte derselbe, werden zunächst den hart geprüften Bebauern der heimathlichen Scholle beweisen, daß wir uns völlig klar darüber sind, was wir der Landwirthschaft schulden, daß wir wissen, was wir wollen, was wir wollen müssen. Dabei werden wir aber im allgemeinen österreichischen Interesse auch bekunden, daß wir nicht den **banalen Agrarierstandpunkt** einnehmen, vielmehr ein Herz für alle Produktionszweige haben; wissen wir doch, daß das Ganze nur dann blühen und gedeihen kann, wenn die einzelnen Glieder gesund sind. Die Industrie und das Gewerbe kranken nicht weniger als unser Beruf" 2c.

Merkwürdig! Die österreichischen Landwirthe, welche die Herren von **Ploetz** und Genossen zur Zeit der in Pesth gelegentlich der Millenniums-Ausstellung abgehaltenen internationalen landwirthschaftlichen Conferenz als ein Herz und eine Seele mit unsern deutschen Agrariern hingestellt haben, weisen mit Fingern auf Graf Kanitz und Genossen hin, welche den „wirthschaftlichen Ausschuß für die Vorbereitung handelspolitischer Maßnahmen" zum Schauplatz ungeregelter Agitationen machten, indem sie einen politischen Wahlaufruf erlassen, und protestiren gegen die Unterstellung, als ob auch sie, wie die ostelbischen Großgrundbesitzer „den banalen Agrarierstandpunkt" einnähmen, der kein anderes Interesse kennt, als das eigene.

Deutschland.

Berlin, 27. April. Der Kaiser hat zur Hebung der Leistungs- und Erwerbsfähigkeit der Bevölkerung in den **Schlesischen Weberbezirken** ein weiteres Gnadengeschenk von 45000 Mk. aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds bei der Generalstaatskasse bewilligt.

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht das Gesetz betreffend die Bewilligung von **Staatsmitteln** zur Beseitigung durch die vom **Hochwasser** im **Jahre 1897** herbeigeführten Beschädigungen.

— In Eisennach hat vor einigen Tagen eine Ausschußsitzung des Verbandes der **Freisinnigen Volkspartei** stattgefunden und nochmals allseitig festgestellt, daß die Nachricht der „Post" von einem **Bündniß** mit den **Sozialdemokraten** in Bezug auf die Stichwahlen vollständig aus der Luft gegriffen ist. Es haben weder Verabredungen noch Verhandlungen dieser Art irgendwo stattgefunden. Auch bei den Wahlen 1890, 1893 und 1895 ist kein solches Bündniß geschlossen worden. Soweit damals die Sozialdemokraten bei Stichwahlen für die Freisinnigen gestimmt haben, haben sie es nicht gethan auf Grund irgend welcher Verabredung, sondern, wie von den Sozialdemokraten selbst erklärt wurde, um im eigenen Interesse das größere Uebel einer Wahl aus den rechtsstehenden Parteien durch ein „kleineres Uebel" zu verhindern.

— Die **Freisinnige Vereinigung** hat einen **Wahlaufruf** erlassen, welcher mit folgenden Worten schließt: „Wir bekämpfen jede Gesetzgebung, die eine Schädigung der großen Massen, insbesondere der Arbeiter, zur Folge hat oder die politische **Gleichberechtigung** einzelner Volkskassen beschränkt. Deshalb kein Sozialistengesetz und kein Umsturzgesetz, volles Koalitionsrecht, unbehinderte Freizügigkeit, Verbesserung und Vereinfachung der Arbeiterversicherungsgesetze, ein freiheitliches Reichsvereinsgesetz, unzweideutige Anerkennung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts und Sicherung des Wahlgeheimnisses. Angesichts der großen politischen und wirthschaftlichen Gefahren fordern wir unsere Gesinnungsgenossen im Lande auf, sich mit Nachdruck an der Wahlbewegung zu betheiligen, unter Verzicht auf alle Nebendinge nur die wichtigen Interessen des Liberalismus im Auge zu behalten und durch kraftvolle Vertretung **liberaler Grundsätze** ihren **Patriotismus** zu bethätigen."

— Der Oberhäuptling der Bündler, Herr von **Plötz**-Döllingen, hat sich genöthigt gesehen, auf die Candidatur in seinem bisherigen Wahlkreise **Sorau**, wo seine Aussichten recht gering geworden waren, zu verzichten und sich in einem aussichtsreicheren Wahlkreise Puttkamerus, in **Pyritz-Saatzig**, aufstellen zu lassen. Hierzu bemerkt die „Köln. Ztg.": Jedenfalls bestätigt auch diese Abschiebung des Herrn v. Plötz in einen andern, ihm völlig fremden Wahlkreis unsere Wahrnehmung, daß die agrarische Welle auch für rein landwirthschaftliche Bezirke längst ihren Höhepunkt überschritten hat, und daß immer weitere Kreise unserer Bevölkerung sich mit Entrüstung von den bedenklichen und kurzsichtigen Uebertreibungen der agrarischen Heißsporne nach Art der Grafen Kanitz und Mirbach, v. Plötz und Dr. Hahn abwenden.

— Aus **Stargard** (Pommern) wird der „Berl. Volksztg." telegraphirt: Die gegen den Polizeisergeanten **Haß** wegen schwerer Beleidigung erkannte

dreimonatliche Gefängnißstrafe wurde im Gnadenwege in Festungshaft von gleicher Dauer umgewandelt.

— Ueber Kiautschou erfährt die „National-zeitung“, daß nach einer Berechnung, welche aufgestellt ist, nach Maßgabe der Zahl der Steuerzahler das an Deutschland abgetretene Gebiet rund 60 000 Seelen umfaßt, das sind 260 auf den Quadratkilometer, im Deutschen Reich im Durchschnitt 97. Die Größe des abgetretenen Gebietes wird auf 302 Quadratkilometer angenommen. Das steuerpflichtige Gebiet beträgt darunter etwa 4880 Hektar. Mit den Ortschaften, die innerhalb des deutschen Gebietes liegen, sind für 3000 Mk. Entschädigung Verträge abgeschlossen worden, nach welchen das Land derselben nur an die deutsche Regierung verkauft werden darf. In diesen Ortschaften befinden sich 3716 chinesische Steuerzahler, welche etwa 1400 Mk. Grundsteuer entrichten.

Ausland.

Frankreich.

— Wegen des Tadelsvotums, welches die Deputirtenkammer in ihrer Sitzung vom 30. März gegen den früheren Generalstaatsanwalt Quesnay de Beaurepaire wegen seines Zögerns, die gerichtliche Verfolgung in der Panama-Angelegenheit einzuleiten, ausgesprochen hatte, beschäftigte sich die Disziplinarkammer für richterliche Beamte mit dem Falle Beaurepaire und beschloß, ein Verfahren gegen Beaurepaire nicht einzuleiten.

Italien.

— Die Deputirtenkammer genehmigte den Gesetzentwurf, nach welchem die Herabsetzung des Getreidezolles bis zum 15. August d. J. in Kraft bleibt, und vertagte sich wegen der in Turin stattfindenden Festlichkeiten bis zum 12. Mai.

— In Florenz fand am Mittwoch in Anwesenheit des Königs und der Königin, der Behörden und einer zahllosen Menschenmenge die Einweihung der Denkmäler des Staatsmannes und langjährigen Bürgermeisters von Florenz Peruzzi und des früheren Ministers Ricasoli statt.

— Am Mittwoch Vormittag begingen in Bari Volkshaufen wegen der Brotpreise Ausschreitungen. Die Menge richtete namentlich in dem Polizeibureau und in dem Bureau der städtischen Grundsteuerabtheilung Verwüstungen an. Die Banken werden von Truppen bewacht, welche auch die Hauptpunkte der Stadt besetzt halten.

Amerika.

— Nach einer Meldung des „New-York Herald“ aus Panama erscheint der Krieg zwischen Nicaragua und Costa Rica unvermeidlich. Der General Iglesias, in Begleitung von Offizieren, schiffte sich in Punta Arenas nach der Grenze von Nicaragua ein, um sich an die Spitze der Truppen zu stellen und die Operationen gegen den Präsidenten von Nicaragua, Santos Zelaija, zu beginnen.

Aus den Provinzen.

G **Osterode**, 27. April. Unser städtisches Gymnasium, das nunmehr auch in der Oberprima, also durch alle Klassen hindurch, den Lehrplan der humanistischen Gymnasien verfolgt, hat mit dem neuen Schuljahr wiederum einen erfreulichen Zuwachs erfahren. Die Schülerzahl beträgt zur Zeit in der Vorschule 51, im eigentlichen Gymnasium 200, gegenüber 237 im vorigen Schuljahre. — Heute brannte in der Mittagszeit eine dem Gärtnereibesitzer Klimmeck gehörige Scheune nieder. — Am 17. Mai findet hierselbst nach Schluß der Bezirksschau des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins ein Pferderennen statt. — Die vakante Kreisphysikusstelle des Kreises Osterode ist mit Herrn Kreisphysikus Dr. Gettwardt von hier besetzt worden.

(!) **Liebemühl**, 27. April. Am Sonnabend starb plötzlich die Schneidermeisterwittwe G. Dieselbe lebte mit ihrem Sohne, dem Glaser G., zusammen. Letzterer ist ein dem Trunke ergebener, mit Zuchthaus vorbestrafter Mensch, der seine alte Mutter oft und arg mißhandelte. Bald nach dem Tode der G. entstand das Gerücht, dieselbe wäre nicht eines natürlichen Todes gestorben, sondern sei von ihrem Sohne so arg mißhandelt, daß in Folge dessen der Tod eingetreten wäre. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft zu Allenstein, welcher Anzeige erstattet wurde, fand heute die Oeffnung der Leiche statt, und zwar wurde festgestellt, daß der Tod nicht auf gewaltsame Weise, sondern durch Gehirnschlag herbeigeführt worden ist. — Die Altsitzerwittwe H. hatte in dem Ofen ihrer Wohnung Feuer angezündet und sich sodann hinausbegeben. Durch Kohlen, welche aus dem Ofen in das vor der Ofenthüre liegende Holz fielen, gerieth dasselbe in Brand und bald darauf züngelten die Flammen bereits zum Dache hinaus. Durch die angestrengte Thätigkeit herbeigeholter Menschen gelang es noch, das Feuer im Kleinen zu ersticken.

Lokale Nachrichten.

Elbing, den 28. April 1898.

Muthmaßliche Witterung für Freitag, den 29. April: Vielfach bedeckt, normale Temperatur, Regenfälle, strichweise Gewitter.

Personalnachricht. Dem Domänenpächter, Oberamtmann Kroll in Neuenhagen, Reg.-Bez. Köslin, ist der Charakter als Amtsrath verliehen worden.

Der Provinzialausschuß für Westpreußen tritt am 12. Mai zu einer Sitzung zusammen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung ist die Vertheilung der Mittel zu Landesmeliorationen.

Die Westpreußische Provinzialhilfskasse hält am 7. Mai in Danzig eine Commissionssitzung ab.

Abschiedsfeier. Nach den Anstrengungen, welche die Sitzungen der heut beendeten Schwurgerichtsperiode für die Herren Geschworenen mit sich brachten, versammelten sich dieselben gestern Abend zu einer gemüthlichen Abschiedsfeier in Schilling's Restaurant. Auch die Herren Staatsanwälte, mehrere Richter und Rechtsanwälte nahmen an dieser geselligen Vereinigung der Herren Geschworenen Theil.

Circus Petroff und Tornow. Die Vorstellungen des Circus Petroff und Tornow erfreuen sich fortgesetzt eines recht zahlreichen Besuches. Allabendlich gelangt unter dem anhaltenden Beifall der Zuschauermenge ein äußerst vielseitiges Programm zur Ausführung. In der gestrigen Galavorstellung verdiente besondere Beachtung das Tableau mit fünf dressirten Hengsten, welches von Herrn Director Petroff vorgeführt wurde. Frau Director Petroff zeigte sich wieder als elegante Schulreiterin und führte unter anderem auch das Springpferd Mervelle vor. Die komischen Reckturner Gebrüder Boisset und die Trampoline-Akrobaten der Franklin-Truppe fanden für ihre anerkennenswerthen Leistungen wohlverdienten Beifall. Die ausgezeichneten musikalischen Excentrique-Clowns Gebrüder Perez unterhielten durch ihre mannichfaltigen und originellen Vorträge das Publikum in der angenehmsten Weise. Der lebhafte Applaus, welcher ihnen gespendet wurde, veranlaßte sie zu mehreren Zugaben. Die waghalsigen und staunenerregenden Kunststücke, welche Charles und Louis an der Perpendiculär-Leiter ausführen, finden stets allgemeine Beachtung und wohlverdiente Würdigung. Ganz besondere Heiterkeit erregten auch am gestrigen Abende wieder die dressirten Hausthiere, deren Vorführung Clown Max mit gelungenen Witzen zu begleiten pflegt. Am heutigen Abend findet eine große Elite-Vorstellung mit vollständig neuem Programm statt.

Lebende Photographieen. Die Vorführung der lebenden Photographieen, welche gestern Abend im Saale des Gewerbehauses stattfand, hatte sich eines sehr zahlreichen Besuches zu erfreuen. Morgen, Freitag, Abend werden die lebenden Photographieen zum letzten Male gezeigt.

Belästigung des Publikums durch Nachtwächter. Zu diesem in neuerer Zeit auch in anderen Orten viel besprochenen Thema geht uns heut folgende „Stimme aus dem Publikum“ zu: „Gestern Abend gingen zwei junge Leute, Söhne hiesiger angesehener Bürger, deren Namen ich anzugeben bereit bin, in der Fleischerstraße auf und ab. Bald stellte sich der dort stationirte Wächter ein und redete sie an: „Was machen Sie hier? Sie kommen mir verdächtig vor!“ Außerdem machte er noch andere Redensarten. „Wenn Sie spazieren gehen wollen, dann gehen Sie doch am Tage spazieren!“ 2c. Zu bemerken ist noch, daß beide junge Leute weder laut gesprochen haben, noch sich sonst wie auffällig betragen haben. Es ist dieses derselbe Wächter, der vor einiger Zeit von dem wachhabenden Polizeibeamten von der Wache, und zwar unter Mitwirkung von Privatpersonen, wegen ungebührlichen Betragens entfernt werden mußte. Da nunmehr die Nachtwächter mit Säbeln ausgerüstet werden sollen, dürfte es sich empfehlen, diese Waffe zur Sicherung des Lebens der Personen, welche gezwungen sind, bei Nacht die wohl bewachten Straßen zu passiren, in der Scheide festzulöten; denn der Säbel dürfte noch gefährlicher sein, als die Pike, die auch schon als Wurfgeschoß nach Passanten benutzt worden ist. So ist vor einiger Zeit eine Person durch eine ihr nachgeworfene Pike am Unterschenkel verletzt worden.“

Zahlung von Gehältern und Pensionen. Da der 1. Mai auf einen Sonntag fällt, so werden die für den Monat Mai aus der Staatskasse fälligen Gehälter und Pensionen bereits am 30. April gezahlt. Die Wittwen- und Waisengelder und die Unterstützungen werden am 2. Mai gezahlt.

Die XII. Ausstellung und Auktion Ostpreußischer Holländer Bullen in Königsberg i. Pr. Am Mittwoch und Donnerstag, den 11. und 12. Mai, findet die XII. Ausstellung und Auktion von Zuchtbullen der Ostpreußischen Holländer Heerdbuch-Gesellschaft auf dem städtischen Viehhof in Rosenau bei Königsberg statt. Die Auktion beginnt am Donnerstag, den 12. Mai, Vormittags 9 Uhr. Da in diesem Jahre die Verhältnisse besonders günstig liegen, und die Thiere sich in guter Condition befinden, ohne zu stark gefüttert zu sein, so dürfte es sich für jeden Züchter empfehlen, seinen Bedarf an männlichem Zuchtmaterial bei dieser Gelegenheit zu decken, da sich ihm eine reichliche Auswahl erstklassiger Bullen aus hervorragenden Heerden der Ostpreußischen Holländer Heerdbuch-Gesellschaft bietet. Die Verbindung von den Bahnhöfen und den verschiedenen Theilen der Stadt Königsberg nach dem Viehhof in Rosenau in sehr günstig, da die electrische Bahn am 11. und 12. Mai einen beschleunigten Betrieb unterhalten wird.

Die Weichsel ist bei Graudenz von Dienstag bis Mittwoch von 3,00 auf 2,88 Meter gefallen.

Bei Warschau ist der Strom gestern auf 1,95 Meter gefallen.

Verhaftung. Gestern Nachmittag wurde hier ein Gewerbetreibender verhaftet, welchem mehrere Vergehen aus § 176 Abs. 3. des Strafgesetzbuchs zur Last gelegt werden.

Ein auswärtiger Strolch focht gestern die Neuegutstraße ab und stahl bei dieser Gelegenheit einem dort wohnenden Zimmergesellen ein Stück Speck aus der Küche. Ein herbeigerufener Schutzmann verhaftete den Dieb.

Strafkammer. Wegen Vernichtung einer Urkunde, welche dem Posthilfsboten Meißner gehörte, hat sich Frau Kaufmann Anna Ehlert von hier zu verantworten. Am 14. Sept. v. Js. hielt Meißner mit Hilfe der Auctionators Rosenthal in seiner Wohnung eine Auction ab. Während derselben führte die Angeklagte das Auctionsprotokoll und kassirte auch die Gelder ein. Sie hat auch bei der Auction mehrere Gegenstände gekauft, und zu diesem Zweck von ihrem Mann 50 Mk. erhalten. Diese 50 M. haben aber nicht zugereicht, es fehlten noch etwa 7,50 Mk., welche sie dem Meißner am Nachmittage gebracht hat. Die Angeklagte hat nun nach der Zeugenaussage gleich nach der Beendigung der Auction das von ihr gefertigte Auctionsprotokoll vernichtet, jedoch konnte nicht erwiesen werden, daß diese Handlung aus eigennütziger Absicht geschehen und daß dem Meißner durch die Vernichtung ein Schaden entstanden ist, weshalb der Gerichtshof zu einem freisprechenden Urtheil gelangte.

Wegen Betruges in fünf Fällen und Urkundenfälschung in 2 Fällen ist die 17 Jahre alte Ziegeleiarbeiter-Tochter Elisabeth Schmidt aus Tolkemit angeklagt. Dieselbe ist geständig, aus drei Geschäften auf den Namen anderer Frauen theils unter Vorspiegelung falscher Thatsachen, theils unter Vorzeigung eines von ihr selbst ausgestellten Bestellzettels Waaren auf Credit bezogen zu haben, die jedoch ihr Vater später sämmtlich bezahlt hat. Es wurde gegen sie unter Zubilligung mildernder Umstände auf eine Gesammtstrafe von 3 Wochen Gefängniß erkannt.

Wegen schweren Diebstahls ist der Arbeiter Gustav Lietz aus Rosenberg angeklagt. Derselbe ist geständig, im Juli v. Js. dem Bierverleger Hildebrandt in Marienburg aus einer verschlossenen Rollkammer mittels Einbruchs 1 Oberbett, 1 Kopfkissen und 1 Bettlaken gestohlen und demnächst diese Gegenstände an eine ihm unbekannte Person für 7 Mk. verkauft zu haben. Mit Rücksicht auf das Geständniß und die gezeigte Reue erkannte der Gerichtshof auf 4 Monate Gefängniß.

Nicht gar zu viel Freunde hat die in der Armenkathe zu Sandhof bei Marienburg wohnende Schmiedemeisterfrau Wilhelmine Felsko bei ihrem gehässigen Wesen ihren Mitbewohnern gegenüber. Im Januar hat sie sich der Körperverletzung in 2 Fällen schuldig gemacht, indem sie auf zwei Mitbewohner mit einem dicken Stock losschlug. Es wurde gegen sie von dem Schöffengericht zu Marienburg auf eine Gefängnißstrafe von 14 Tagen erkannt; gegen dieses Urtheil hat sie Berufung eingelegt, welche jedoch von dem Gerichtshof verworfen wurde.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 28. April.

Auf der Anklagebank erscheint heute der aus der Untersuchungshaft vorgeführte, 21 Jahre alte Arbeiter August Gerlach aus Elbing, welcher sich wegen versuchter Nothzucht, verübt am 7. März auf dem Wege von Drewshof nach Stolzenhof, zu verantworten hat. Vertheidiger ist Herr Rechtsanwalt Stroh. Die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführte Verhandlung endete mit der Verurtheilung des Angeklagten zu 9 Monaten Gefängniß, bei welcher Strafe der Angeklagte sich beruhigte. Der Vorsitzende, Herr Landgerichtsdirektor Rauscher, sprach hierauf noch den Herren Geschworenen für ihre Mühewaltung seinen Dank aus und schloß die diesjährige zweite Schwurgerichtsperiode.

Telegramme.

Karlsruhe, 28. April. Das Offizierkasino in Constanz ist in der letzten Nacht abgebrannt. Das Gebäude ist total zerstört.

Brest, 27. April. Die in der Reserve stehenden Kreuzer „Naiade“ und „Arethuse“ werden in Dienst gestellt, um mit dem Kreuzer "Destaing" nach den Antillen abzugehen.

Rom, 28. April. Die „Agencia Stefani“ ist ermächtigt, die Nachrichten von dem Rücktritt des Marineministers zu dementiren.

Rom, 26. April. Der Abgeordnete Antonio Gaetani di Laurenzana jagte sich heute auf dem Friedhof zu Neapel zwei Revolverschüsse in die Brust und den Mund und starb auf der Stelle.

Rom, 28. April. Nach Privat-Depeschen aus Bari haben an den heutigen Kundgebungen zu Gunsten einer Herabsetzung der Brotpreise 2000 Personen Theil genommen, unter denen sich auch Frauen und Kinder befanden. Die Manifestanten setzten die Zollhäuser in Brand, drangen in das städtische Steuerbüreau ein und verbrannten die Papiere. Sie verwüsteten die öffentlichen Gärten und zertrümmerten die Laternen. Versuche, in die Wohnung des Bürgermeisters und in die Gefängnisse einzudringen, wurden von den Truppen vereitelt. Verspätet hier eingetroffene Depeschen berichten, daß gestern auch in Faenza wegen der Brotpreise Unruhen stattgefunden haben.

Bari, 28. April. Wegen durch die Höhe der Brodpreise hervorgerufener Unruhen wurden 50 Personen verhaftet. Der Abend verlief ruhig. Die Truppen wurden verstärkt.

Kopenhagen, 28. April. Prinz Georg von Griechenland ist gestern Abend um 8 Uhr hier eingetroffen. Prinz Waldemar fuhr demselben bis Roskilde entgegen. Auf dem hiesigen Bahnhofe waren zum Empfange der König, die Königin und Prinzessin Waldemar erschienen.

London, 28. April. In Glasgow wurden mehreren in der Nähe der St. Andreas Kathedrale gelegenen großen Waarenhäuser durch eine Feuersbrunst eingeäschert. Der Schaden beträgt 3 Millionen Mk.

Petersburg, 28. April. Fritjof Nansen wurde heute vom Kaiser in Sarskoje Selo empfangen.

London, 28. April. Das Bureau Reuter meldet aus Habana über Key West: Zwei spanischen Dampfern gelang es, die Blokade zu durchbrechen. Zwei amerikanische Monitors brachte zwei mit Kohlen beladene Fahrzeuge auf. Dieselben wurden jedoch alsbald freigegeben, als sich ergab, daß sie deutscher Nationalität waren. Das spanische Kanonenboot „Ligera“ traf auf der Höhe von Cayo Pietra bei Matanzas auf den amerikanischen Torpedojäger „Cushing“. Dieser gab Feuer, die „Ligera“ antwortete mit 11 Schüssen, worauf sich der „Cushing“ beschädigt zurückzog. — Der spanische Dampfer „Monserrat“ ist wohlbehalten in Cienfuegos angekommen. — Die Commission der Kolonialregierung, welche sich in das Lager der Aufständischen begeben hatte, um mit ihnen zu verhandeln, ist von dort noch nicht zurückgekehrt. Selbst in Regierungskreisen heißt es, daß die Anstrengungen, einen Frieden mit den Aufständischen zu Stande zu bringen, keinen Erfolg gehabt hätten.

London, 28. April. Der „Times“ wird aus Hongkong vom 27. April gemeldet, die amerikanische Flotte ging heute um 2 Uhr nach Manila in See. Der britische Kreuzer „Immortalité“ folgt nach.

Petersburg, 28. April. Den „Nowosti“ zufolge wird bei einer weiteren Ausdehnung des Krieges zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten eine Abtheilung russischer barmherziger Brüder ausgerüstet und nach dem Kriegsschauplatz gesandt werden.

Washington, 28. April. Der Senat bestätigte die Ernennung Moores zum Unterstaatssekretär. Der Oberstkommandirende der amerikanischen Truppen Miles hatte heute Besprechungen mit Vertretern der Aufständischen. Dem Vernehmen nach sollen die Letzteren von den Vereinigten Staaten Waffen geliefert bekommen.

Washington, 28. April. Die Debatte über die Kriegskostenbill hat im Repräsentantenhause heute begonnen. Das Verlesen der Bill nahm 70 Minuten in Anspruch. Dingley eröffnete die Debatte mit dem Hinweis darauf, das Wichtigste sei, Schulter an Schulter zu stehen, um den Feindseligkeiten sobald als möglich ein Ende zu machen. Es sei nothwendig, den Schatzsekretär zu ermächtigen, im Namen der Regierung Anleihen zu machen. Der Führer der Opposition Bailey erklärte, er werde die Bill annehmen, falls die Republikaner die Vorlage betreffend eine Einkommensteuer gutheißen würden, durch welche ein Mehr von 100 Millionen aufgebracht werden könne.

Key-West, 28. April. Das Prisengericht hat sich bei verschlossenen Thüren constituirt. Das Kriegsdepartement hat Anweisungen ertheilt, die gefangenen Spanier mit aller Vorsicht zu behandeln. Die Offiziere werden als Zeugen zurückbehalten, die Mannschaft ist bereits in Freiheit gesetzt worden. Die spanischen Marinemannschaften fürchten jedoch für sich, wenn sie in einem feindlichen Hafen landen und werden wahrscheinlich unter den Schutz der Landestruppen in einer Kaserne untergebracht werden.

Key-West, 28. April. Wie das Bureau Reuter meldet, bombardirten drei amerikanische Kriegsschiffe gestern von 3/41 Uhr Mittags an eine halbe Stunde lang die Forts von Matanzas. Die Spanier sollen durch das Bombardement große, die Amerikaner dagegen gar keine Verluste gehabt haben.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 27. April, 2 Uhr 30 Min. Nachm

Börse: Fest. Cours vom	27./4.	28./4.
$3^1/_2$ pCt. Deutsche Reichsanleihe	103,20	103,40
$3^1/_2$ pCt. " "	103,20	103,40
3 pCt. " "	96,60	96,70
$3^1/_2$ pCt. Preußische Consols	103,20	103,40
$3^1/_2$ pCt. " "	103,20	103,40
3 pCt. " "	97,30	97,50
$3^1/_2$ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	90,20
$3^1/_2$ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,30	90,30
Oesterreichische Goldrente	102,00	102 80
4 pCt. Ungarische Goldrente	102,30	102,50
Oesterreichische Banknoten	169,85	170,00
Russische Banknoten	217,00	216 85
4 pCt. Rumänier von 1890	93,10	93,20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	58,60	57,50
4 pCt. Italienische Goldrente	91,80	92,10
Disconto-Commandit	194,70	194,50
Marienb.-Mlawk Stamm-Prioritäten	118 10	118,00

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco	53,40 M
Spiritus 50 loco	—,— M

Königsberg, 27 April, 1 Uhr 30 Min. Mittags
(Von Portatius & Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	53,00 M Brief
April	53,00 M Brief
Loco nicht contingentirt	52,40 M Geld
April	52,00 M Geld

Zuckermarkt.

Magdeburg, 26. April Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,20—10,50. Nachprodukte excl von 75 % Rendement 7,50—8,20. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25—23,50. Melis I mit Faß 23,00—00,00. Ruhig.

Glasgow, 26. April. [Schlußpreis.] Mixed numbers warrantes 46 sh $5^1/_2$ d. Fest.

— **Taschenfahrplan.** Die Sommer-Ausgabe des Taschenfahrplans für die Ostprovinzen ist soeben erschienen und in allen Buchhandlungen zum Preise von nur 10 Pf. pro Stück zu haben. Wir verfehlen dabei nicht, unsere Leser auf das praktische Büchlein aufmerksam zu machen. Der Taschenfahrplan enthält außer sämmtlichen in Betracht kommenden Fahrplänen eine Preistafel zur Berechnung des Fahrgeldes, Bestimmungen über Rundreisebillets 2c., ein Hotel-Verzeichniß und eine klare und übersichtliche Eisenbahnkarte.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
Gottesdienst Freitag, den 29. d. Mts, Abends 7½ Uhr, Sonnabend, den 30. d. Mts. Morgens, 8½ Uhr.

Elbinger Standesamt.

Vom 28. April 1898.

Geburten: Schlosser Herm. Rud. Joniszus S. — Schmied Paul Olstowski T. — Schmied Bruno Kuhnert S. — Arbeiter Joh. Gottfr. Barwich T.

Aufgebote: Arbtr. Friedr. Wilh Quintern-Elbing mit Justine Kunkel-Serpin. — Drechsler Rudolf Fietkau mit Charlotte Schrödter. — Schornsteinfeger Gustav Neubert Graudenz mit Hedwig Anna Zilz-Graudenz.

Eheschließungen: Gutsbes. Albert Lokies-Marguhnen mit Erneftine Hasse-Elbing.

Sterbefälle: Ehemalig. Schmiedegeselle Andreas Schulz 77 J. — Fabrikarbeiter Franz Behrend T. 9 M. — Rentier Julius Oelrich 79 J. — Ackerbürger Carl Brühn 61 J. — Leibrentnerin Maria Dörk 68 J

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Geboren: Herrn Staatsanwalt Christiani-Insterburg T. — Herrn S. Wasserzug-Selmahütte S.

Gestorben: Frau Charlotte Düttchen, geb. Müller-Mohrungen. — Frau Elisabeth Kohnert, geb. Handge-Thorn. Herr Administrator Gottfried Korn-Gut Pobethen. — Herr Kgl. Hegemeister a. D. Wilhelm Clausius-Lipke N.-M.

Gewerbehaus.
Morgen, Freitag, 8 Uhr Abends:
Unwiderruflich letzte Vorstellung
der
Lebenden Photographien.
Entree 30 Pf. Familienbillets 4 Stück 1 Mk. an der Kasse.
Auf allgemeinen Wunsch kommt „Flammentanz" zur Aufführung.

Ortsverein der Tischler.
Sonnabend, den 30. d. Mts., Abds. 8 Uhr, im Gewerbehause:
Versammlung.
Beitragszahlung. Aufnahme neuer Mitglieder.
Freunde des Vereins sind willkommen.
Der Vorstand.

Ortsverband der deutschen Gewerkvereine Elbing.
Sonntag, d. 1. Mai, Vorm. 11½ Uhr, im „Goldenen Löwen":
Verbands-Versammlung.
Der Vorstand.

Mehrere Tonnen
Speise-Reste
sollen **Sonnabend, den 30. April, 9 Uhr Vormittags** im städtischen Krankenstifte meistbietend verkauft werden.
Elbing, den 28. April 1898.
Der Vorstand.

Verlobungs-ringe fertige selbst und halte stets in allen Preislagen einen großen Vorrath.
F. Witzki
Goldschmiedemeister und vereidigter Gerichtstaxator
Schmiedestraße 17.

Eine gute Nähmaschine f. 30 M. b. z. v. **Sonnenstr. 17, II,** links.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau in Dresden, Reinhardstraße.

Lagerräume,
Stallungen für mehrere Pferde, Wagenremise und Hofraum sind zu vermiethen. **Burgstraße 21 a.**

Eine herrschaftl. Wohnung
(2. Etage)
von 4 Zimmern u. sämmtl. Zubehör ist von sofort billig zu vermiethen. Näheres
Spieringstraße 13 I.

Nur noch 4 Tage.
Circus Petroff & Tornow.
Elbing, Kl. Exerzierplatz.
Freitag, den 29. April, Abends 8 Uhr:
Grosse Clown- u. Komikervorstellung
mit großartigem humoristischen neuen Programm.
Wer lachen will, komme in den Circus.
Diese Vorstellungen sind Specialität des Circus und hoffen wir, jeden, selbst den verwöhntesten Besucher, zufrieden zu stellen.
Sonnabend, d. 30. April u. Sonntag d. 1. Mai, Nachmittags 4½ u. Abends 8 Uhr:
2 große Extra-Vorstellungen 2
In den Nachmittags-Vorstellungen ist ein Kind frei auf allen Plätzen.
Montag: Abschieds-Vorstellung.
Hochachtungsvoll **Petroff & Tornow.**

Gewerbehaus.
Sonntag, den 1. Mai 1898:
Grosses Concert.
Anfang 7 Uhr Abends. Entree 40 Pfg.
Otto Pelz. **A. Speiser.**

Enorm billig
sind die Preise in meinem
Ausverkauf
wegen Geschäftsveränderung gestellt.
Vorzugweise beachtenswerth sind:
Kleiderstoff-Reste,
hochelegant, zu wahren Spottpreisen.
Ferner:
Herren-Garderobe — **Buckskins**
Bettwaaren — **Federn**
Hemdentuche — **Leinen**
Läuferstoffe — **Gardinen.**
Richard Lange,
Wasserstraße 49.

Schirm-Fabrik von Lengning,
Fischerstraße 21,
kauft von heute ab keinen fertigen Schirm mehr, sondern fertigt alles in seinem Atelier selbst an, mit Ausnahme derjenigen Schirme, welche noch in Commission gegeben sind und abgenommen werden müssen.
Ich verkaufe in Folge dessen meine von auswärts bezogenen
Sonnen- und Regenschirme
mit solch kleinem Nutzen aus, daß jeder sagen wird, so billig habe noch nie gekauft. Bitte, von der Billigkeit und Qualität meiner Schirme sich überzeugen zu wollen.
Kein Kaufzwang!
Anfertigung von Schirmen, passend zu Costümen.
Neue Ueberzüge. **Reparaturen.**

Die Stettiner Lotterie ist die grösste und beliebteste aller Pferde-Lotterien.

XXI. Grosse
Stettiner Pferde-Lotterie.
Ziehung unwiderruflich am 17. Mai 1898.
Hauptgewinne:
2 vierspännige,
3 zweispännige,
5 einspännige,
10 Equipagen mit **120** Reit- u. Wagen-**Pferden**
Loose **à nur 1 Mark,** auf 10 Loose ein **Freiloos** (Porto und Gewinnliste 20 Pfg. extra) empfiehlt und versendet auch gegen Briefmarken das General-Debit
Carl Heintze, **Berlin W.,** Hôtel Royal Unter den Linden 3.
Loose versende ich auf Wunsch auch unter Nachnahme

Th. Jacoby
empfiehlt
Regenschirme,
soeben in reichster Auswahl neu eingetroffen.

Kinder-Regenschirme für 60 Pf.

Damen-Regenschirme, beste Satin- und Serge-Stoffe, moderne Stöcke, Schleifengarnitur für 1.75, 1.95, 2.10.

Damen-Regenschirme, haltbarste Satin u. Zanella-Qual., hochfein. Metall-, Horn-, Celluloid- u. Naturgriff, für 2.45, 2.75, 3.10.

Damen-Regenschirme, vorz. Gloria- u. Imperial-Qual., apart. Fantasie-, echt Perlmutter- u. echt Elfenbeingriff f. 3.25, 3.75, 4.50.

Damen-Regenschirme, „Qual. Satin, Crêpe de chine", sehr elegant, prima Halbseide, jed. Schirm gestempelt, **2 Jahre Garantie,** für 5.50, 5.75, 6.75.

Herren-Regenschirme für 1.00.

Herren-Regenschirme, haltbare Satin-Stoffe mit Natur-Stöcken, für 1.55, 1.75.

Herren-Regenschirme, sehr dauerhaft beste Satin- u. Lasting-Qualitäten, für 2.10, 2.65.
mit neuesten Horn- und Büffelhorn, echten Weichselrohrgriffen, für 2.95, 3.10.

Herren-Regenschirme, I. Gloria und Imperial-Qualitäten, hocheleg. fest. stark. Stöck. u. Griff., f. 4.75, 5.50.

Herren-Regenschirme,
Qual. Satin, Crêpe de chine, Halbseide, für Haltbarkeit
2 Jahre Garantie.

Ein größerer Posten einzelner Schirme mit Webefehlern unter der Hälfte des Preises.

Kürschners Bücherschatz

Die billigste Romanbibliothek. Beste Autoren, reich illustriert. Jede Woche erscheint ein abgeschlossener Band.

20 Pfennig

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Verzeichnisse durch diese und Herm. Hillger Verlag Berlin W. 9.

Joseph Kürschners

Universal-Konversations-Lexikon. Auf 213600 Zeilen den Inhalt vielbändiger Lexika in einem Bande. 2700 Illustr. Geb. Preis nur 3 Mk.

Weltsprachen-Lexikon. 200960 Zeilen. Vollständig. deutsch-engl. franz. ital. und latein. Lexikon nebst Fremdwörterbuch. Eleg. geb. Preis nur 3 Mk.

Kürschners Jahrbuch 1898.
Ein Kalendarium und Nachschlagebuch für Jedermann, ca. 500 S. 8°. Alle nur erdenklichen Informationen über alle Gebiete des Wissens und Lebens, aus Vergangenheit und Gegenwart; Handbuch, das jeder haben muß, der seinen Vorteil wahrt. In farbigem Umschlag 1 Mk., geb. 1,50 Mk.
„Hat seines Gleichen in Deutschland nicht." (Nordd. Allg. Ztg.)
Vorrätig in jeder Buchhandlung.

Kürschner's Bücherschatz
à Band 20 Pfg. stets vorräthig bei
A. Birkholz, Buchhandlung.
Kettenbrunnenstraße 5.

Für Rettung von Trunksucht
versend. Anweisung nach 22jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, keine Berufsstörung. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: **„Privat-Anstalt Villa Christina** bei **Säckingen** Baden".

Kunststickerei!
Monogramme, Läufer, Decken ꝛc.
jeder Art werden auf das Sauberste ausgeführt.
Specialität: Goldstickerei.
Junge Damen, welche **Stickerei erlernen** wollen können sich melden
Jungferndamm 1a, part. links.

Louise Schendell
Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben ꝛc.,
Inn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Loose
zur
Königsberger Pferde-Lotterie
à 1 Mark, 11 Loose 10 Mark,
empfiehlt die
Expedition d. „Altpr. Ztg".

Junge Mädchen
im Alter **von 14—16 Jahren** verlangen zum Erlernen des **Wickelmachens, Cigarrenmachens oder Cigarrensortirens**
Loeser & Wolff.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 99. Elbing, den 29. April 1898. Nr. 99.

Von Nah und Fern.

* **Eine sensationelle Freisprechung** wird aus Madrid gemeldet. Vor Jahresfrist wurde in der Hauptstadt Spaniens der Universitätsprofessor Morene del Pozo auf offener Straße von dem Bäcker Villuendas angegriffen und nach einem kurzen Wortwechsel niedergeschossen. Villuendas hatte im Laufe der Jahre der Gattin des Professors eine bedeutende Geldsumme gegen hohe Zinsen geliehen. Als er dann selbst in Noth gerieth und sein Geld oder wenigstens einen Theil desselben zurückverlangte, wurde er von der Professorsfrau mit leeren Worten hingehalten, während Professor Moreno del Pozo, der einer der bedeutendsten Aerzte in Madrid war, sich überhaupt nicht sprechen ließ und für die Schulden seiner Gattin nicht aufkommen wollte. Das bot die Veranlassung zu der Mordthat. Villuendas stand bereits vor mehreren Monaten vor den Geschworenen. Er wurde freigesprochen, aber das Kassationsgericht stieß dieses Urtheil um und unterbreitete die Sache einem neuen Schwurgericht. Dieses sprach nun vor einigen Tagen den Bäcker, obwohl er in allen Punkten geständig war, zum zweiten Male frei.

* **Seine 90jährige Tante ermordet** hat der erst 16jährige Joseph Huber in Tulln bei Wien. Es handelt sich um die Rentnerin Theresia Fehringer. Der Mörder hat ungefähr 200 fl., eine alte, goldene Cylinder-Damenuhr, sowie eine kreisrunde Goldbrosche geraubt. Die 90 Jahre alte Frau Fehringer war eine Sonderlingsnatur. Ihr Geiz war in Tulln sprichwörtlich. Wenn die Einsame hie und da in zerlumpten Kleidern auf der Straße sich zeigte, war sie oft Gegenstand des Mitleids, da man sie für sehr arm hielt und gar oft beschenkte. Zu Niemanden hatte die Greisin Vertrauen, nur ein Mensch genoß dasselbe in höchstem Maße, es war dies der Arzt, in dessen Behandlung sie stand. Hilfe konnte man bei ihr nie finden. Unternahm es der Eine oder Andere, sie um etwas zu ersuchen, so verweigerte sie unerbittlich auch die geringste Gabe. Die Greisin hatte Sparkassenbücher mit Einlagen von über 20000 Gulden. Das Haus, in welchem sie wohnte, war ihr Eigenthum. Hier hat der jugendliche Raubmörder die alte Frau in der Kammer überfallen und erdrosselt. Als er in seiner Zelle das Todtengeläute vernahm, unter welchem man die Ermordete zu Grabe trug, bekam er einen Weinkrampf, ebenso beim Photographiren im Gerichtssaale. Als er die Röhre des schwarzbedeckten Apparates auf sich gerichtet sah, glaubte er, nun werde er erschossen, und fing jämmerlich zu heulen an. Anscheinend ist der Mensch nicht recht bei Sinnen.

* **Ein wiedererweckter Todter.** Ein Arzt aus Cannes, Namens Gimbert, hat neulich durch Umsicht und Beharrlichkeit einen Erfolg zu verzeichnen gehabt, wie ihn sicher nur wenige Aerzte erlebt haben. Eine junge Mutter hatte nach der Geburt einen starken Blutverlust gehabt, dem sie anscheinend erlag. Der Tod ist in solchen Fällen nichts Seltenes. Dr. Gimbert gab aber die Hoffnung noch nicht auf, sondern widmete der Scheintodten fernerhin eine Behandlung von seltenem Muth und seltener Ausdauer, die ihm Anerkennung auch in der ausländischen Fachpresse eingetragen hat. Nachdem er die gewöhnlichen Reizmittel wie rhythmisches Ziehen der Zunge, direktes Lufteinblasen, heiße Umschläge in der Herzgegend ꝛc. vergeblich versucht hatte, machte er eine einprocentige Salzlösung, von der er wiederholentlich etwa 20 Kubikcentimeter in der Lendengegend unter die Haut spritzte. Nach der dritten Dosis äußerte die Patientin einen unbestimmten Laut, doch war noch keine Spur von Herzschlag zu bemerken. Nach der vierten Dosis aber trat die Wiederbelebung ein, die sich zunächst in einem schwachen Flattern der Pulsader, in Bewegungen des Gesichts und einer Reaktion der Binnenhaut des Auges zeigten. Der Arzt harrte noch 5 Stunden bei der Kranken aus und hatte die Genugthuung, sie schließlich wieder hergestellt zu sehen. Im ganzen hatte er nur 80 Kubikcentimtr der Salzlösung angewandt. Es wird besonders hervorgehoben, daß eine Einspritzung solcher Lösungen unter die Haut einer direkten Einführung derselben in die Venen in mehrfacher Hinsicht vorzuziehen sei.

* **Versalzener Ackerboden.** In einem Theile Englands haben die Sturmfluthen der Nordsee im vorigen Herbst durch die Ablagerung erheblicher Salzmengen auf einer Fläche von etwa 125000 Hektar Landes außerordentlichen Schaden angerichtet. Auf einigen Gütern blieb das Salzwasser nur wenige Stunden stehen, auf andern dagegen bis zu acht Tagen; an einigen Stellen sind die Dämme noch nicht ausgebessert, so daß das Meer bei Springfluthen beständig in das Land hineinströmt. Nach chemischer Analyse des überschwemmten Bodens macht das Salz auf den überschwemmten Ländereien bis zu einem Fünftel des Bodens aus. Eine Landwirthschaft auf solchem Boden ist natürlich fast unmöglich; das bereits gesäte Getreide hat demgemäß größtentheils schwer gelitten, besonders Erbsen und Wicken, in geringerem Maße Weizen. Für die Folge dürfte sich der Boden freilich bald wieder verbessern, aber trotzdem hat das Salzwasser einen dauernden und für die Bodenwirthschaft sehr bedenklichen Schaden angestiftet. Das Meerwasser hat nämlich die Regenwürmer fast vollkommen vernichtet. Unmittelbar nach der Fluth lagen sie zu Tausenden an der Oberfläche der Aecker und wurden den Möven zu einem leckeren Raube. Der Nutzen der Regenwürmer für die Durchlüftung und Durchwässerung des Bodens ist seit den berühmten Untersuchungen Darwins allgemein anerkannt, und ihre Vernichtung in dem überschwemmten Gebiete wird daher als eine sehr bedenkliche Thatsache aufgefaßt. Uebrigens macht das Seesalz wegen seiner Eigenschaft, Feuchtigkeit anzuziehen, den Boden feucht und daher schwer zu bearbeiten, verhindert auch die Ventilation, die sowohl den Pflanzenwurzeln an sich als auch zur Hervorbringung der Gährung im Dungstoffe und zur Stickstoffbildung nöthig ist. Zu Beginn des Jahrhunderts wurde in Lincolnshire eine große Fläche von einer Hochfluth überschwemmt, und bei jener Gelegenheit hat man die Schäden es Salzgehaltes im Boden und der Vernichtung der Regenwürmer bereits fürchten gelernt.

* **Unschuldig verurtheilt.** Vor drei Jahren wurden von dem Schwurgericht zu Viterbo Davide Pellegrini, Leone Valle und Antonio Benedetti zu je zwanzigjährigem Bagno verurtheilt, weil sie angeblich den Gutsbesitzer Salvatore Pezzi ermordet hatten. Die Verurtheilten betheuerten jedoch fortwährend ihre Unschuld. Vor acht Tagen wurde nun plötzlich der Pfarrer von Bassono di Jutri, Gratiliano Pezzi, ein Sohn des ermordeten Gutsbesitzers, verhaftet, weil sich herausstellte, daß er falsche Zeugen geworben habe, um die drei Unschuldigen ins Unglück zu stürzen. Die falschen Zeugen Silvestri, Felice, Cettomai, Alfonso Giambettista und der Mönch Vincenzo Calabro wurden gleichfalls in Haft genommen.

Aus den Provinzen.

X **Jastrow,** 27. April. Der Director des Provinzial-Museums, Herr Prof. Dr. Conwentz-Danzig, war gestern in unserer Stadt, um vorgeschichtliche Grabstellen, welche im Buchwald und in Tiefenort bei Jastrow entdeckt worden sind, zu besichtigen. Herr Prof. Dr. Conwentz fand in den Grabmälern ein reichliches Material, u. a. auch mehrere Urnen mit Asche und Knochen, Handwerkszeuge und Siegel.

E. **Znin,** 27. April. Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich am Montag auf dem Dominium Liebusch ereignet. Als nämlich ein Knecht daselbst, ein bereits 52jähriger Mann und Familienvater, des Abends den Stall betrat, erhielt er von einem Pferde unversehens einen derartigen Schlag mit dem Hinterfuße ins Gesicht, daß das Nasenbein vollständig zerschmettert wurde und das eine Auge sofort auslief. Auch das andere Auge wurde stark beschädigt, so daß auch dessen Sehkraft voraussichtlich verloren gehen wird. Der Bedauernswerthe brach bewußtlos zusammen und konnte erst nach Verlauf einer Stunde in Folge fortgesetzter Wiederbelebungsversuche zu sich gebracht worden. Noch in derselben Nacht wurde er in das Krankenhaus überführt. — Der Erzbischof Dr. von Stablewski und der Consistorialrath Dr. Hesekiel aus Posen werden in der nächsten Woche in einzelnen Kirchen des diesseitigen Kreises Visitationen abhalten. Beide Herren treffen Dienstag auf dem Bahnhofe Janowitz ein.

Wreschen, 27. April. Bei dem Orte Borkowo wurde von einem russischen Grenzposten während der Nacht ein Schmuggler, der heimlich die Grenze überschritten hatte, auf jenseitigem Gebiet erschossen.

(?) **Allenstein,** 26. April. Nach Sensburg und Bischofsburg, deren Kasernenbauten von der hiesigen Garnisonbauinspection geleitet werden, kommt das im vorigen Jahre neugebildete Infanterie-Regiment Nr. 146 aus Königsberg. Nach Sensburg wird der Regimentsstab und das erste Bataillon verlegt, nach Bischofsburg das zweite Bataillon. — Vom 1. Mai werden von höheren Offizieren im Allensteiner und Osteroder Kreise arigonometrische Vermessungsarbeiten ausgeführt.

Allenstein, 27. April. Der Oberprimaner Sabellek, der Sonntag früh schwer verletzt und bewußtlos aufgefunden wurde, ist Montag Abend gestorben. — Das Rittergut Piestkeim ist von Herrn Preuß an Herrn Lieutenant Ahlemann in Allenstein für 102000 Mk. verkauft worden.

Bartenstein, 27. April. Herr Kaufmann Wartat von hier, welcher sich wegen eines Leidens am Bein (Krampfadern) vor einigen Tagen in eine Klinik nach Königsberg begeben hatte, ist dort an Blutvergiftung plötzlich gestorben.

Ortelsburg, 27. April. Von ihrem eigenen Vater, dem Käthner M. in Gr. Schiemanen, wurde die seit fünf Monaten verheirathete Arbeiterfrau Lotte Farenski wegen Verdachts des Kindesmordes zur Anzeige gebracht. Thatsächlich hat sich herausgestellt, daß die F. einem nicht von ihrem in Westfalen weilenden Mann stammendes Kind geboren und im Walde vergraben hat. Die Mutter giebt an, aus Furcht vor ihrem Manne die That begangen zu haben.

Heydekrug, 27. April. Von einem russischen Grenzsoldaten wurde vor einigen Tagen der Besitzer P. aus Neu-M. erschossen. P. hatte sich spät im Gasthause aufgehalten, begab sich in sehr animirter Stimmung auf den Heimweg, verfehlte sein Ziel und gerieth so über die Grenze.

— **Die Rhederei Braeunlich** bringt nunmehr ihren Fahrplan 1898, gleichzeitig Führer durch die vereinigten Ostseebäder Swinemünde, Ahlbeck, Heringsdorf, Göhren, Thiessow, Sellin, Binz, Saßnitz, Lohme, Coserow, Zinnowitz, Carlshagen, Misdroy, Rewahl und (neu) Bansin zur Versendung. Diese Bäder sind im vorigen Jahre von 96,479 Badegästen besucht worden, etwa 18000 Personen mehr als 1896, gewiß ein erfreulicher Beweis, daß nicht nur die Ostseebäder sich stetig zunehmender Beliebtheit erfreuen, sondern auch daß die heutige Generation immer mehr die Segnungen und Vortheile eines Aufenthaltes an der See zu schätzen weiß. Der Führer ist wie in den Vorjahren mit rothem Umschlage versehen, etwa 100 Seiten stark zum Preise von 15 Pfg. und bringt außer den Fahrpreisen für Sommerkarten aus Halle, Leipzig, Breslau ꝛc. diesmal auch die Dampfschiffspreise zwischen den einzelnen Stationen an der Ostsee. Das überaus praktische Buch verzeichnet alle Arten von Bädern, so daß ein Jeder das Bad findet, was er sucht und ihm convenirt. Dasselbe wird von der Rhederei Berlin, Neustädtische Kirchstraße 9, sowie von dem Verkehrsbureau (Stettin a. d. Kreuzkirche Nr. 1) gegen Einsendung des Betrages und 5 Pfg. Porto versandt.

Ein Triumph der Wissenschaft.

Novellette von **W. Houlder.**

Nachdruck verboten

(Schluß)

„Ja, es ist ein schweres Uebel," entgegnete ich ziemlich unwirsch, „doch es ist schließlich doch heilbar."

„Aber das hilft mir doch heute nichts," sagte der Patient und schob mir die Cigarrenkiste hin.

„Sie fühlen auch heute Nacht Ihre alten Beschwerden?" fragte ich mit ziemlich gleichgiltiger Miene.

„Ja wohl, ich bin überzeugt, daß ich kein Auge schließen werde. Darum habe ich mir einen Doktor holen lassen, und es thut mir leid, daß Sie einen so weiten Weg machen mußten."

„Es ist gut, daß ich ein Schlafmittel mitgebracht habe," versetzte ich und nahm mein Besteck heraus; „Ich werde Ihnen etwas für heute Nacht geben, doch Sie müssen den Alkohol und die Cigarren aufgeben und sich viel Bewegung machen, wenn Sie ordentlich gesund werden wollen."

Der alte Herr schüttelte traurig den Kopf und erwiderte:

„Schlafmittel, Herr Doktor, wirken bei mir nicht mehr; ich habe sie alle schon probirt."

„Ja, dann möchte ich aber wissen, weshalb Sie mich haben rufen lassen?" fragte ich ungeduldig.

„Das will ich Ihnen sagen," bemerkte er in ruhigem Tone, „ich kann nicht die ganze Nacht allein bleiben. Ich fühle, ich werde wahnsinnig, ich muß jemanden haben, mit dem ich mich unterhalten kann."

„Und Sie meinen, ich . . ."

„Ja wohl, Sie, Doktor! Ich verlange Ihre Hilfe heute nicht als Arzt, sondern als Menschenfreund und werde mich erkenntlich zeigen. Darf ich fragen, wieviel Ihr Honorar beträgt?"

„Ich nehme gewöhnlich $7^1/_2$ Schilling," sagte ich ärgerlich, „doch wenn ich in der Nacht gerufen werde —".

„So nehmen Sie mehr! natürlich! Sagen wir also 10 Schilling!"

Ich schwieg.

„Und darf ich fragen, wie lange Ihre Besuche gewöhnlich dauern?"

„Je nachdem, manchmal fünf Minuten, manchmal eine Stunde."

Der alte Herr fing an, an den Fingern zu rechnen.

„Dann nehmen wir also als Durchschnitt $32^1/_2$ Minuten," fuhr er fort. „Gut, ich bin bereit, Ihnen für jede $32^1/_2$ Minuten, die Sie bei mir bleiben, 10 Schilling zu bezahlen. Sie kamen also um 20 Minuten nach 12; gestatten Sie, daß ich Ihnen bis 7 Minuten zu 1 Uhr bezahle." Bei diesen Worten händigte er mir eine $^1/_2$-Pfundnote ein und sprach weiter: „Wenn Sie wollen, können Sie mir jetzt ärztliche Rathschläge geben, obwohl es mir gleich ist, wovon Sie sprechen, wenn Sie eben nur sprechen und mich unterhalten. Nehmen Sie sich bitte eine Cigarre."

Ich fügte mich in das Unvermeidliche und zündete mir eine von den Cigarren an, die in der That ausgezeichnet war. Um 1 Uhr stand ich auf und wollte gehen. Doch mein seltsamer Patient bat mich so eindringlich, eine zweite Halbe-Pfundnote zu nehmen und zu bleiben, daß ich ihm seinen Wunsch nicht abschlagen konnte.

„Gut denn", erklärte ich, „ich werde bleiben, doch unter der Bedingung, daß Sie sich hinlegen und zu schlafen versuchen."

Ich hätte gern dasselbe gethan, denn ich fühlte mich verteufelt müde.

Er ging sofort auf meinen Vorschlag ein und legte sich auf einen Divan.

„Wollen Sie mir versprechen, nicht fortzugehen, selbst wenn ich auf eine Viertelstunde einnicken sollte?" fragte er ängstlich, und ich versprach es ihm.

Er schloß die Augen und schien nach kurzer Zeit zu schlafen, doch nach Verlauf einer halben Stunde sprang er auf, griff in die Tasche und holte wieder 10 Schillinge heraus.

„Sie dürfen Ihr Honorar nicht vergessen", sagte er und legte sich wieder nieder.

Ich fühlte mich selbst verzweifelt müde und wollte schon fortgehen, als der Patient plötzlich aufsprang und ausrief:

„Aber das geht ja nicht, wie soll ich denn wissen, was ich Ihnen schuldig bin, wenn ich einschlafe?"

„Sie können sich ganz auf mich verlassen," entgegnete ich und vertiefte mich in eine auf dem Tische liegende Zeitung, als mein Patient um 2 Uhr wieder aufsprang und mir das vierte Honorar einhändigte.

Ich gerieth in Wuth und wollte mein Versprechen bereits brechen und fortgehen, als mir plötzlich ein Gedanke durch den Kopf schoß. Das Schlafmittel, das er zurückgewiesen, lag vor mir auf dem Tisch. Er erklärte zwar, alle möglichen gebraucht zu haben, doch das war ein sehr starkes und wirkte vielleicht doch. Ich schüttete es in ein Glas Cognac und sagte:

„Vielleicht trinken Sie noch ein Gläschen, das fördert den Schlaf."

Er gehorchte und nahm die ganze Dosis, die thatsächlich wirkte. Er schlief ganz fest, als ich meinen Hut und Ueberzieher nahm und schleunigst das Haus verließ.

Wie groß aber war mein Erstaunen, als ich nach Hause kam und meine ganze Wohnung von Anfang bis zu Ende ausgeraubt fand. Mein Patient war ganz einfach der Complize einer Einbrecherbande, dessen Aufgabe es gewesen war, mich mit guter Manier von Hause fern zu halten.

Schnell eilte ich nach der Polizeiwache und erzählte dem Inspektor den Fall, der lächelnd erklärte:

„Lieber Herr, ich kann Ihnen nur wenig Hoffnung geben, denn der Bursche mit der angeblichen Schlaflosigkeit hat das Zimmer sicher auf 2—3 Tage gemiethet, und ist jetzt längst über alle Berge."

„Das glaube ich nicht, denn ich habe dem guten Manne ein Schlafmittel eingegeben, das mindestens auf zwei Tage wirken wird."

„Und fanden Sie ihn?" fragte ich, als Dr. Macpheson eine Pause machte, um sich eine neue Cigarre anzuzünden.

„Jawohl," erwiderte er. „Genau so, wie ich ihn verlassen hatte, und er wurde sogar ziemlich schwer krank. Er war ein alter Verbrecher, und seine Verhaftung führte zur Entdeckung der ganzen Bande, auch bekam ich die gestohlenen Möbel und Goldsachen wieder. Noch oft muß ich lachen, wenn ich an diesen Triumph der Wissenschaft denke!"

Der Rosenstock.

Nach dem Französischen von **Wilhelm Thal.**

Nachdruck verboten.

„Donnerwetter noch einmal, solch eine Gemeinheit!" rief der alte Wächter und blieb, außer sich vor Wuth, vor einem Grabe stehen.

Das war auch wirklich zu stark; wer mochte nur auf eine solche Schurkerei gekommen sein? Nie, niemals war ihm eine solche Schandthat vorgekommen, als die, welche ihn seit einigen Tagen mit Entrüstung erfüllte und ihm die Ruhe raubte.

Und doch machte er nicht erst seit gestern seine Runde durch diese schweigenden Alleen. Es war schon 30 Jahre her, seit Vater Jean, ein braver, alter Soldat, das Regiment verlassen. Dank den ausgezeichneten Zeugnissen, die er erhalten, war ihm ein bescheidener Posten als Wächter auf dem Friedhofe zu Jory zugefallen. Ein alter Junggeselle, ohne Familie, sah er sich, nachdem er die Kameraden verlassen, allein auf der Welt, und so faßte er denn eine wahre Liebe für die seiner Obhut anvertrauten Gräber.

Nach und nach wurden sie sein ganzes Leben. Er betrachtete sie als sein Eigenthum und kannte fast alle Inschriften auswendig. Seine Gräber sind seine Familie, seine Freunde, sein Regiment, und unter ihnen verfließen seine Tage in glücklicher Ruhe.

Plötzlich aber war sein Glück verschwunden, sein so sanftes Leben war vergiftet worden. Ein wirklicher Schmerz erfüllte ihn, sein ganzes Herz, und der Zorn ließ sein Blut kochen; der Vater Jean hatte nämlich bemerkt, daß man seine Gräber bestehle.

Der Schlag war hart gewesen. Die künstlerisch gearbeiteten Grabsteine, die Säulen und Urnen, kurz alle Gegenstände von Werth, waren unberührt geblieben; doch sobald auf einem Grabe schöne Blumen erblühten und selbst in diesem Feld des Todes ein wenig Leben verbreiteten, zerstörte eine frevelnde Hand das fromme Andenken und riß die hübschesten Blumen aus.

Mit zusammengepreßten Fäusten blieb der Vater Jean vor dem Grabe stehen, ohne seine Augen von demselben abwenden zu können. Noch am vorigen Tage hatte es so hübsch hier ausgesehen; ein wahrer Garten, kokett, reizend und niedlich, ein

bevorzugter Winkel des weiten Feldes, unter dem es sich gut schlafen lassen mußte. Doch ach, heute morgen, welche Veränderung! Eine verbrecherische Hand hatte alles zerstört, mitleidslos die schönen Rosen herausgerissen, schamlos in der geweihten Erde gewühlt und Traurigkeit und Verwüstung rings umher gesät.

Die Wuth stieg dem alten Soldaten zu Kopf und trübte ihm die Augen. Er fühlte sich von einer hochgradigen Erregung gefaßt und zwei Thränen rollten seine gebräunten Wangen herab. Dann aber, als schäme er sich dieses Anfalles von Empfindlichkeit, schlug er sich heftig mit der Faust auf die Brust, und hastige Flüche polterten über seine Lippen. Die Feigheit dieses infamen Diebstahls überstieg alle Grenzen seines Verstandes und ein einziger Gedanke blieb ihm: Den Missethäter fassen und . . .

Er vollendete nicht und sein Arm streckte sich, seine Faust fuhr ins Leere und drohte dem Unbekannten; mit dem Ende seines Stockes ließ er schnell die Kieselsteine herumwirbeln, dann setzte er seinen Spaziergang fort und sagte bei jedem Schritt, gleichsam wie in einem Refrain, der seine ganze Wuth enthielt:

„Den Missethäter fassen und . . ."

Plötzlich, als er um eine Allee bog, bemerkte der Vater Jean ein ganz kleines Mädchen, das mit schwankendem Schritt hin und her trippelte. Sie war sehr schlecht gekleidet, ihr Kleid war mit Schmutz, während der von der Kälte hartgefrorene Strumpf ihr auf die Wade herabhing. Ihre nackten Füße stießen auf einen großen Kieselstein und der Schmerz ließ sie einen lauten Schrei ausstoßen, doch schnell setzte sie ihren Weg wieder fort, nachdem sie sich mit scheuer Miene umgesehen. Aus der Ferne folgte ihr der Wächter, während er bei sich dachte:

„Wahrscheinlich eins jener Bettelmädchen, die in den Kirchhöfen herumstreifen, kleine Vagabundinnen, die ihre Eltern hierher geschickt, um den Besuchern irgend ein Almosen zu entlocken. Plötzlich aber blitzten seine Augen vor Zorn, er wollte schreien, doch vor Aufregung fast erstickend, war er dazu nicht imstande. Unbeweglich dastehend, hatte er eben gesehen, wie das kleine Mädchen sich über ein Grab neigte und mit beiden Händen einen Rosenstock ergriff, den sie heftig schüttelte. Sie zog mit einer Kraft daran, die man in ihr nicht vermuthet hätte, setzte den Fuß darauf, riß zum letzten Mal und entwurzelte das Bäumchen.

Darauf erhob sie sich, nahm den Rosenstock in die Arme und entfloh, bei jedem Schritte stolpernd und sich die Füße zerreißend, ohne aber eine Klage auszustoßen. So lief sie, ohne etwas zu sehen, ja ohne auch nur hinter sich den keuchenden Athem des alten Wächters zu hören, der Mühe hatte, ihr zu folgen, und zwischen den zusammengepreßten Zähnen murmelte:

„Aha, Diebin, jetzt habe ich Dich, Du sollst's gut haben!"

II.

Als der Vater Jean, ganz im Hintergrunde des Kirchhofes, den Winkel der Gemeindegräber erreicht hatte, lag das Kind vor einem Hügel auf den Knien, der einen seltsamen Contrast zu der Einfachheit der übrigen ihn umgebenden Grabhügel bildete; trotzdem befand sich in der Mitte nur ein einfaches, kleines Holzkreuz, das schlecht in die Erde eingerammt war, doch ringsumher lagen, wie auf einem reichen Mausoleum, die prächtigsten Blumen.

Verdutzt war der Wächter stehen geblieben, und sah auf das Mädchen, das auf der von Frost gehärteten Erde eher lag, als kniete; sie murmelte ganz laut unverständliche Worte vor sich hin, ihr Körper wurde von Schluchzen convulsivisch erschüttert, sie stieß ein Klagegeheul aus und große Thränen flossen ihre mageren Wangen herab.

Sie erhob das Haupt, faltete die Hände, und ihre Stimme mit dem kindlichen Tone durchdrang, ein Gebet lallend, das tiefe Schweigen des Friedhofes.

Dann ergriff sie den Rosenstock, den sie neben sich niedergelegt hatte, drückte auf eine der Knospen einen langen Kuß, wühlte mit den Händen ein Loch in die Erde und pflanzte das Bäumchen ein.

Der Vater Jean, der hinter ihr stand, hatte unwillkürlich seine Mütze abgenommen, doch mit heftiger Bewegung setzte er sie wieder auf den Kopf, schämte sich seiner Sentimentalität, und fest entschlossen, der Sache ein Ende zu machen, legte er seine Hand auf die Schulter des Kindes, drehte es mit einem Satze um und rief mit Donnerstimme:

„Habe ich Dich endlich, kleine Diebin?"

III.

Entsetzt, wie aus einem Traum erwachend, hatte das Kind den mageren, von Kälte ganz blau gefärbten Kopf erhoben; sie sah das brummige Gesicht des Wächters und in ihre Ohren gellte seine drohende Stimme: kleine Diebin!

Nun stieß sie einen Schrei aus und wollte fliehen doch von der Furcht gelähmt, blieb sie auf dem Boden wie angenagelt; ihre Zähne klapperten nervös, ein Schauder durchzuckte ihre Glieder und ihre großen Augen richteten sich erschreckt auf die des Wächters.

Dieser hatte seine Stimme gemildert. Es schien ihm jetzt unmöglich, daß dieser hübsche kleine Kopf einer Diebin angehören konnte, daher suchte er nach Ausdrücken, und da er fürchtete, das Kind zu erschrecken, so fragte er es in fast liebevollem Tone aus. Doch die Kleine blieb stumm.

Nun packte ihn der Zorn von Neuem, er erhob die Hand und schrie;

„Vorwärts, rede, oder . . ."

Er vollendete nicht, denn ohne eine Bewegung zur Flucht zu machen, beugte das Kind, die Schläge erwartend, das Haupt, während er die erhobene Hand sinken ließ und erröthete, als hätte er eine schlechte Handlung begangen.

Endlich bewegte das Kind die Lippen, es wollte sprechen, doch ein Schluchzen erstickte es. Nur heisere Laute, unartikulirte Töne drangen aus seiner Kehle. Von Aufregung gebrochen, fiel die Kleine auf die Knie nieder, streckte einen noch von Erde geschwärzten Finger nach dem Grabe aus, und deutete mit verzweifelter Bewegung auf den Hügel, auf dem sie vorhin die Rosen eingepflanzt hatte.

Der Vater Jean verstand diese Szene nicht, die ihn trotzdem tief bewegte. Sein Zorn war angesichts dieses Kindes, das so unglücklich zu sein schien, vollständig verschwunden. Er vergaß das Böse, das sie ihm angethan, hob sie auf, drückte sie sanft an seine Brust, wärmte ihren zierlichen Kopf in seinen Händen und sprach ihr ganz leise ins Ohr:

„Nun, nun, meine Kleine, ich werde Dir nichts Böses thun; sieh mich doch an, ich bin ja nicht so schlimm. Weine also nicht, sondern sage mir, warum du Blumen von anderen Gräbern nimmst, um sie hierher zu bringen."

Nun stöhnte das Kind mit gebrochener Stimme:

„Meine Mama hat die Blumeu so lieb!"

Ein Schluchzen zwang sie, inne zu halten, und während sie alle Kräfte zusammenraffte, rief sie aus:

„Meine Mama ist todt; man hat sie hierher gebracht und ich bringe ihr Blumen."

„Und Dein Vater?" fragte der Wächter, dessen Stimme vor Erregung zitterte.

Das Kind sah ihn mit naiv-erstaunter Miene an, schwieg eine Weile, dann faltete es die Hände und erwiderte:

„Das weiß ich nicht; Mama hat gesagt, er wäre schon lange todt. Aber ich kenne nur meine Mama. Ach, erlauben Sie doch, daß ich ihr Blumen bringe!"

Plötzlich hob der Wächter das Kind in seinen nervigen Armen empor, drückte es an sein Herz, und bedeckte es, ebenfalls weinend, mit Küssen, während die Kleine den Kopf instinktiv auf den starken Schnurrbart herabneigte.

„Donnerwetter, weshalb hast Du denn nicht mit mir gesprochen, Kleine? Deine Mutter liebte also die Blumen? Nun gut, Du sollst keine mehr zu stehlen brauchen Komm mit mir, mein Garten ist voll, wir werden die Blumen abpflücken, und da Deine Mutter sie liebte, werden wir ihr täglich welche bringen!"

„Wirklich, wirklich, ist das auch wahr?" rief die Kleine, deren Gesicht sich verklärte.

Dann umschlang sie mit ihren kleinen Aermchen den Hals des Alten, küßte ihn leidenschaftlich und sagte mit unendlicher Zärtlichkeit:

„Alter Mann, ich habe dich lieb."

Dann ließ sie sich ernsthaft zur Erde gleiten, kniete nieder und betete mit strahlendem Gesicht, den Blick gen Himmel gerichtet: „Vater unser, der du bist im Himmel!"

Der Wächter aber, der neben ihr stand, murmelte mit gerührter Stimme: „Arme, kleine Diebin, ich habe Dich gefaßt, und wie ich es gesagt habe: Du sollst's gut haben, denn Du wirst von heute ab mein Kind sein!"

Von Nah und Fern.

* **Die Schwimmkunst des Elefanten.** Im allgemeinen wird der Elefant für einen ausgezeichneten und daher auch freudigen Schwimmer gehalten, der sich trotz seiner ungeschlachten Größe mit einer wahren Lust dem feuchten Elemente anvertraut, unbekümmert um dessen Tiefe. Der Engländer Sanderson, dem wir so viele werthvolle Mittheilungen über das Leben des indischen Elefanten verdanken, erzählt, daß er einmal 79 zahme Elefanten nach einem andern Landestheile zu versenden hatte, die auf ihrem Wege den unteren Ganges mit seinen vielen Armen kreuzen mußten. Einmal mußten sie auf ihrer Reise sechs Stunden hinter einander in einem Wasser schwimmen, wo sie keinen Grund fanden, hielten dann kurze Rast auf einer Sandbank und schwammen dann noch weitere drei Stunden. Diese Leistung, die dem plumpen Elefanten wohl wenig andere Landsäugetiere nachmachen würden, schien der Herde nicht viel auszumachen, wenigstens ging kein einziges Stück verloren oder zeigte auch nur eine sichtliche Uebermüdung. Die ganz kleinen Elefantenbabys werden von ihrer Mutter beim Schwimmen mit dem Rüssel getragen, während die größeren der Frau Mama auf den Rücken kriechen und auf diese Weise ihre Wasserfahrt zurücklegen.

Humoristisches.

— **Eine reizende Stilblüthe** findet sich in dem Roman „Die Heimkehr" von Ossip Schubin (Engelhorn's allgem. Romanbibliothek 1897) auf Seite 4 und 5 des zweiten Bandes. Sie lautet: „Sie hat ein verblühtes Madonnengesicht, trägt Scheitel und macht in Wohlwollen und Sentimentalität. Ihr ganzes Wesen dampft förmlich von Idealismus, jenem sterilen, schwunglosen Idealismus, der, wenn er kann, aus der Ironie den Stachel sammt dem Witz herausreißt, andererseits nicht ungern der Begeisterung hemmend in die Flügel greift, und der den gesponnenen Zucker seiner süßlichen Weltanschauung mit ruchloser Unparteilichkeit gleichermaßen über Ananaskompott und Schweinebraten hinzieht."